

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postenlohn 1,90 Mk., bei allen Postämtern 2 Mk.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate

15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaark in Elbing. Verantwortlicher Redacteur: George Spicker in Elbing.

Nr. 184.

Elbing, Dienstag

8. August 1893.

45. Jahrg.

Zur Situation.

Von drei verschiedenen Seiten wird gemeldet, die Verhandlungen zur Beilegung des Zollkrieges seien bereits eingeleitet oder seien im Begriff, eingeleitet zu werden und die „Nowoje Wremja“ will aus guter Quelle wissen, daß die russischen Commissare bereits ernannt seien, um am 1. October in Berlin die Verhandlungen wegen Abschluß eines Handelsvertrags wieder aufzunehmen.

Was an diesen Meldungen wahr ist, wissen wir nicht. In Berlin wußte man am Sonnabend an zuständiger Stelle noch nichts davon, noch mehr, man erwartete solches Entgegenkommen anscheinend nicht und was das Wichtigste und Charakteristischste, man will an zuständiger Stelle gar nicht den Anschein erwecken, als hätte man irgend welche Eile. Von völkerpsychologischen Standpunkte müssen wir gefassten, ist dies die einzig richtige, Erfolg versprechende Haltung.

Jeder, der geschäftlich mit vielen Leuten, namentlich auch mit Leuten in verschiedenen Landstrichen und gar in verschiedenen Vändern zu thun hat, weiß aus Erfahrung, daß die Kunden individuell und nach Landesart behandelt sein wollen. Der Fabrikant und Großhändler verhandelt mit Hannoveraner, Hofmeister anders als mit Westfalen, mit Briten anders als mit Rheinländern, mit ihnen allen anders als mit Sachsen, mit Deutschen anders als mit Franzosen, Engländern oder Amerikanern, und eine ganz eigenartige Behandlung muß Russen zu Theil werden. Wenn alles glatt geht und in Ordnung sich vollzieht, wird man von der differentielle Behandlung natürlich nicht viel merken: die Ehrlichkeit, der Friede, die Civilisation übt einen niveleurenden Einfluß aus. Ganz anders verhält es sich, wo vom geraden Wege, der geborenen Straße abgewichen wird. Da erreicht man bei dem Einen sein Ziel durch klare, höfliche Vorstellungen, bei dem andern durch Grobheit, die mitunter bis zur sogenannten „göttlichen Grobheit“ heranzureichen kann. Den Dilettanten zeigt man am besten, daß man „heller“, dem Vornehmen, daß man entschlossen ist; dem Einen baut man kluglich eine goldene Brücke, dem andern sagt man am besten fast auf den Kopf zu, daß man seine spitzbübische, seine schmutzige Dentweise durchschaut habe.

Fürst Bismarck hat im Reichstage schon einmal gesagt, wie man mit einem Russen am besten fertig wird. Man haut drauf los, läßt ihn laufen, dann kommt es von selbst. Er sagte das, um daraus die Nutzenwendung selbst auf die politische Behandlung Russlands anzudeuten. Nun nahezu Jeder, der mit russischen Geschäftsleuten Differenzen gehabt hat — und man hat mit russischen Kaufleuten, die Unerbittlichkeit für Geriebenheit und Schlaubert hatten, sehr oft Differenzen — weiß, daß man am besten mit ihnen fertig wird, wenn man ihnen in nicht mißverständlicher Weise zeigt, daß man ihre sonst ja sehr schätzwerthe Kundenschaft unter solchen ärgerlichen und Verlust drohenden Umständen

am liebsten — Anderen überläßt. Der Russe nimmt das gar nicht übel, ist so verschämt zu thun, als merkte er nichts, und bleibt nach wie vor Kunde.

Rußland ist gegen Deutschland in der Zoll- und Handelsfrage vorgegangen nicht wie ein Staat, der nach großen, mitunter freilich auch brutal selbstthätigen und falschen Grundrissen handelt, sondern wie russische Kaufleute oft vorgehen, schmutzig verschmit einen vermeintlichen Vortheil wahrnehmend. Man glaubte in Rußland, Deutschland habe eine Mißernte zu erwarten, und wollte die Conjunction nach Landesart ausnützen. Deutschland hat den schmutzigen Vorgegang erkannt und beschloß, ohne Rußland fertig zu werden. Man weiß in Deutschland ganz genau, daß je entschiedener man zeigt, daß man fertig werden kann, je weniger man sich um die russische Kundenschaft reißt, desto eher Rußland seinen faux pas einsehen und nicht etwa reuig, sondern mit dem Gedanken: „Dieses Mal bist Du reingefallen!“ die geschäftlichen Beziehungen wieder aufnehmen werden. Diese kluge und einzig richtige Behandlungsweise Rußlands scheint in der That unerwartet schnell den gewünschten Erfolg haben zu sollen.

Rußland lenkt schon jetzt mit Drehungen und Windungen, aber doch scharf ein. Deutschland hat jetzt nur noch die Würstkeitsmaske festzuhalten, ohne darum irgend welchen Groll zu zeigen. Man wird nur, wie es ja einem Lande, das solche Wiedermannspolitik treibt, gegenüber selbstverständlich ist, sehr vorsichtig sein und sich durch keine Redensarten irgend welcher Art, durch keine Verkündigungen, Verhandlungen u. d. d. l. lassen, einen ersten erleichternden Schritt zu thun, ehe nicht Rußland durch wirkliche Erleichterungen gezeigt hat, daß es seine Dummheit zu corrigiren ernstlich gewillt ist. Das also ist die Situation: Rußland lenkt ein, Deutschland ist im eignen Interesse nicht abgeneigt, die alten geschäftlichen Beziehungen wieder aufzunehmen, aber es wartet und wird warten, bis der russische Geschäftsfreund, dem nicht über den Weg zu trauen ist, Beweise, tatsächliche Beweise seiner realen Absichten gegeben hat. Und Rußland wird sie voraussichtlich schneller, als man noch vor Kurzem zu hoffen gewagt hat, geben.

Politische Tagesübersicht.

— 7. August.

Von den zahlreichen Steuerprojecten, mit denen vortellige Bureaucraten in letzter Zeit aufgewartet, ist das einer **Poststeuer** besonders abfällig beurtheilt worden. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ zollt indessen in einem Leitartikel dem Einheitssteuersatz für Postpakete solche Complimente, daß man annehmen darf, von dem Projecte sei ernstlich keine Rede.

Ein Ring-Zusammenbruch. Wir haben in den letzten Tagen eine Reihe von Fallissements in Chicago mitgetheilt, welche auf das ganze Geschäftsjahr in Amerika naturgemäß eine sehr starke Rück-

wirkung ausgeübt haben. Wie jetzt des Näheren bekannt wird, sind diese Konkurse zu ihrem größten Theile zurückzuführen auf den Zusammenbruch eines Weizen- und Fleischcorners in Chicago, durch welchen eine Anzahl solcher Chicagoer Speculanten geplatzt hatte, die Preise beliebig diktiren zu können. Es hat sich wieder einmal gezeigt, daß derartige Ringe schließlich den Unternehmern selbst zum Verderben gereichen, und daß man nicht gewaltiam das Naturgesetz von Angebot und Nachfrage meistern kann. Ein mehrfacher Millionär, Cudabhy, einer der größten Schweineschlächter in Chicago, hatte im Mai einen Corner in Weizen mit einer großen Menge anderer Firmen gebildet und selbst erklärt, daß er 15 Millionen Bushels Weizen eingeschlossen habe. Trotz der gewaltigen Geldmacht aber, welche hinter diesem Corner stand, mißlang derselbe, und die Theilnehmer mußten allmählich an die Veräußerung des Besizes geben. Kurz darauf versuchte derselbe Speculant einen Corner in Schweinefleisch und hatte Anfangs auch den Erfolg einer heftigen Preissteigerung der Schweinefleisch-Preise. Aber der Erfolg war nicht von Dauer, und unter der Rückwirkung der schlechten Geldverhältnisse in Amerika, namentlich auch in Folge der Silberkrise gingen bald dem Ringe die Mittel aus, er sah sich zu einer schleunigen Realisirung gezwungen, und am letzten Dienstag wurden drei große Commissionshäuser, die mit dem Corner in Verbindung standen, für insolvent erklärt. Bald darauf mußte auch die Firma Cudabhy und eine große, von dieser gegründete Fleischverpackerfirma ihre Zahlungen einstellen. Das Schweinefleisch fiel fast um 100 pCt., ebenso das Schweißschmalz. Dazu kam die Zwangsliquidation des Weizencorners, welche Insolvenzen von Getreideverpackern zur Folge hatte, und man spricht bereits, wie wir aus einer Londoner Darstellung in der „Voss. Ztg.“ erfahren, von einem bevorstehenden Zusammenbruch von 10 bis 15 Chicagoer Firmen im Zusammenhang mit jenen beiden Cornern, sowie ferner von ernstlichen Schwierigkeiten einiger größerer Chicagoer Banken, die sich zu sehr mit Bevorzugungen bei den Cornern eingelassen hatten.

Der englische Bergarbeiterstand umfaßt mit dem heutigen Tage, an dem auch in Staffordshire die noch arbeitenden Bergleute sich ihm anschließen, 350,000 Arbeiter, eine gewaltige Zahl, die im Laufe der nächsten Woche noch anwachsen dürfte. Die Bewegung hat in den letzten Tagen auch nach Süd-Wales hinübergegriffen und in Nord-Wales bereits zahlreiche Ziegelwerke, Eisen- und Stahlwerke und Terracottawerke vor die Gefahr vollständigen Kohlenmangels gestellt. Ein Vermittelungsvertrag, demgemäß die Grubenbesitzer die Rindigungen zurückziehen sollten, wogegen sich die Arbeiter zu verpflichten hätten, keine Lohnverhöhung zu verlangen, bevor nicht die Kohlenpreise die Höhe von 1891 erreicht haben würden, scheint bei den Bergleuten bessere Aufnahme zu finden als bei den Grubenherren. Eine in

London unter Richards Vorsitz abgehaltene Versammlung von Arbeitervertretern beschloß, in einer am 22. August abzuhaltenden Versammlung jenen Vorschlag in Erwägung zu ziehen. Die Secretäre des Verbandes der Grubenbesitzer hingegen verhalten sich ablehnend, weil die Arbeiter den Vorschlag dahin auslegen, daß mit der Rindigung auch die Lohnherabsetzung zurückgenommen werden solle. Bis zur Stunde scheinen sich die Grubenbesitzer als die stärkere Partei zu fühlen, doch setzen die Arbeiterführer große Hoffnungen auf das Ausland, dessen Arbeiterschaft sie weniger durch Geldmittel als durch Verminderung einer Kohlenausfuhr nach England unterstützen soll. — Der in Paris tagende internationale Kohlengrubenarbeiter-Ausschuß beschloß anlässlich des Ausstandes in England einstimmig, die Kohlenausfuhr nach England mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu verhindern.

Das Project einer Weinsteuern scheint neben der Tabakfabriksteuer in erster Linie betrieben zu werden. Es heißt in den „Berl. Pol. Nachr.“, nachdem auf eine Anzahl anderer Länder hingewiesen ist, in welchen bereits eine Besteuerung des Weines besteht: „Nur Deutschland macht eine Ausnahme. Es erhebt zwar einen nach der Qualität einigermaßen abgestuften Zoll auf Wein; dagegen unterliegt der im Inlande gebaute Wein keiner Reichsteuer. Vielmehr ist die Besteuerung des Weines der Landesgesetzgebung vorbehalten, welcher der Zollvertragsvertrag vom 8. Juli 1867 eine Höchstgrenze von 11 Mk. auf das Hektoliter bei Bemessung der Abgabe nach dem Werthe, von 6 Mk. auf das Hektoliter bei Besteuerung ohne Rücksicht auf den Werth, sowie von 20 pCt. Zuschlag für Konsumzwecke gezogen hat. Auf Grund dieser Bestimmungen erheben Württemberg, Baden, Hessen und Elsaß-Lothringen Steuern vom inländischen Wein in sehr verschiedener Gestalt und Höhe. Ebenso werden auch außerhalb dieser Länder, namentlich im Regierungsbezirk Wiesbaden, Gemeindesteuern vom Wein erhoben. Es ist klar, daß der hienach in Deutschland vorhandene Zustand den Anforderungen nicht entspricht, welche namentlich im Hinblick auf die hohe Besteuerung des Branntweines an eine sachgemäße Ordnung der Weinbesteuerung vom Standpunkt der Gerechtigkeit zu stellen sind. Diefen wird vielmehr nur durch eine einheitliche Besteuerung des Weines unter Berücksichtigung des Werthes durch das Reich genügt werden können.“

Begründet wird die projectirte Weinsteuern in dem offiziellen Artikel damit, „daß, wenn die Getränke der breiten Schichten des Volkes und des Mittelstandes, Branntwein und Bier, der Branntwein in der Regel sogar sehr belastet sind, das Getränk der wohlhabenden Minderheit nicht steuerfrei ausgehen darf. Es wäre dies eine Ungerechtigkeit zu Gunsten gerade der tragfähigen Schichten, welche unter der Herrschaft des Grundbesitzes der Besteuerung nach der Leistungsfähig-

genäherte ist, so übersteigt doch ihre Genauigkeit weit die Bedürfnisse der Provis. — Im 2. Theile beschreibt der Verfasser zwei von ihm im Deutschen Reich patentirte Instrumente, eines für beliebige Winkeltheilung, das andere speziell für die Winkeltrisektion. Und wenn auch gerade die vom Verfasser an erster Stelle genannte praktische Bedeutung des Instrumentes, „Erlaß der Kreisheilmaschine in Maschinenfabriken“ nicht ganz stichhaltig ist, bleiben dem Winkeltheiler für technische Zwecke noch viele Anwendungsgebiete übrig, insbesondere das eines mathematisch begründeten Unterrichtes in der Winkeltheilung. P. Kr.

Die Columbische Weltausstellung.

XXVIII.

Deutsche Malerei. I.

Chicago, 9. Juli 1893.

Wer die deutsche Abtheilung im Kunstpalast in der Erwartung betriff, im Studium der ausgestellten Werke sich ein klares Urtheil über das gegenwärtige Kunstschaffen Deutschlands bilden zu können, der wird zweifellos enttäuscht werden. Damit soll nicht gesagt sein, daß die zur Ausstellung gebrachten Werke minderwerthig oder aber das Arrangement der Abtheilung tabelnwerth sei, ganz im Gegentheil darf das letztere als vortreflich bezeichnet werden, und auch was unsere deutschen Maler ausstellen, das geräth der deutschen Kunst entschieden zur höchsten Ehre; wohl aber finden sich nur wenige Werke aus der Gegenwart, die meisten Bilder stammen aus den letzten 25 Jahren, und alle sind sie schon ausgestellt gewesen und durch Reproduktionen auch in weiteren Kreisen bekannt geworden. Doch das ist gut so; die Kunstwerke der Gegenwart würden allein ein abschließendes Urtheil über deutsche Malerei nicht gestatten können, ein solches aber mußte ermöglicht werden, Deutschland mußte auch auf dem Gebiete der Kunst eine imponante Ausstellung liefern, und dieses zu erreichen, hat der Auswähl der Bilder wurde nur der die Berliner oder Münchener noch die Düsseldorf oder Parlsruher noch die Dresdener oder Weimarer Schule fanden für sich Berücksichtigung, und keine halten zu haben, auch bei der Vertheilung der Bilder auf die einzelnen Säle waren der Ton und zum die Kunstströmung des Malers bestimmend. Wenn trotzdem Unterschiede zwischen den Räumen gemacht werden sollen, dann läßt sich jedenfalls Saal 28 als eleganter Vorraum, die langgestreckte große Galerie als Hauptraum oder Elftsaal der deutschen Abtheilung, Saal 33 als den modernen, Saal 31 als den historischen und die beiden zwischen diesen liegenden Räume als schmucke Verbindungsgänge bezeichnen. Die

äußere Form ist in allem gleichmäßig musterhaft, die Ausschmückung, für welche man weder Mühe noch Kosten gespart hat, ist freundlich und geschmackvoll; als Ganzes giebt die deutsche Abtheilung ein treffendes Bild deutscher Kunst, sie zeigt dieselbe auf einer überraschend hohen Stufe stehend, sie zeigt auch, daß die deutsche Kunst in keiner Weise hinter der ihr verwandten englischen und französischen Kunst zurückbleibt, welche letztere viel Schönes neben Werken von überraschender Meisterschaft aufweist.

Wir betreten zunächst den grünen Empfangssaal Nr. 28. Gleich rechts vom Eingange erblicken wir ein Bild, wie es köstlicher und lebensreicher kaum gedacht werden kann; es ist dies Meißner Ludwig Knauts „Duell hinterm Baum“, das von frisch pringenden Schuljungen ausgeführt wird, und trotz des Kampfesmuthes der kleinen Burschen einen hoffentlich unblutigen Ausgang nimmt. Mit innigem Behagen weilt das Auge des Beschauers auf B. Höder's „Schülervertheilung“ und den Landschaften „Lüneburger Stadt“ von W. Brombach und „Nördliche Küste“ von H. Hellwig, und schweift dann auf Emil Runy's „Quartiermacher“ hinüber. Ein schneidiger Suparenkentanant hält auf seiner prächtigen Fuchshute, das Quartierbillet in der Hand, im Parke eines Schlosses, und plaudert angelegentlich mit einer reizenden jungen Dame, offenbar die Tochter des Hausherrn; die Figur des Offiziers ist mit kraftvoller Frische gezeichnet, die ganze Ausführung des Bildes verräth liebevolle Sorgfalt. Von den sonstigen Bildern beanspruchen besonders Interesse Dezzegger's „Sonntag“, eine prächtig componirte Volkszene „Vorbrand“ von V. Wodemann, ferner der „Stolz der Familie“ von Fr. Stimm und Ludwig Gertrich's „Heiliger Georg“. Das letztere Bild ist von merkwürdiger Eigenart, zweifellos aber ein hervorragendes Kunstwerk. Auffallend an demselben ist zunächst die mythische, andächtige Stimmung, in welche der Künstler sein Bild getaucht; in der grünlichen Dämmerung des Waldes hält Ritter Georg nach vollendetem Kampfe, er ist unbehelmt und umklammert die schwere Lanze mit beiden Händen, die Erregung des Kampfes spricht aus jedem Zuge des Recken und auch sein Thier, ein Schimmel von mächtigen gebremten Formen scheint stark ermattet. Bei der deutschen Sprache des Bildes und der bezeichnenden

Stimmung desselben erscheint uns die Gloriose über dem Haupt S. Georges als überflüssige Beigabe. Von fesselndem Interesse ist Max Vredt's Bild „Zwei Gazellen“, eine junge Orientalin, die märchenhaft tiefen Augen träumerisch in die Ferne gerichtet, steht lässig neben einer schön gezeichneten Gazelle. Ungemein anmuthsvoll in ihrer lebhaften Auffassung und künstlerischen Ausführung wirken Max Teby's „Badende an der Quelle“, Georg Jacobides' „Kleine Leiden“ (eine alte Frau, die ihrem Enkelkinde die ersten Ohrringe einzieht), Julius Adam's Rosenbild „Hohe Schule“, Alfons Spring's „Neue Hymne“, die ein Wöndch seinen mit vollen Baden schmausenden Kindern vorträgt, E. von Stetten's „Italiener in Paris“ und Hugo Krola's „Fetthige Schweifern“. Wenn man von Vindenschmidt's „Anna Voleyn“ abliest, dann erweist sich jedes Bild dieses Saales als ein voller, harmonischer Griff in's Leben, keine einzige Darstellung oder gar entsetzlicher Scenen nimmt den Beschauer gefangen, der Eindruck ist ein ungetrübter, und nur schwerer Herzens verläßt man diesen Saal. Doch auch der folgende Saal Nr. 34, die große Gallerie, bietet fast ausschließlich Scenen voll heiterer Lebensfreude und die frohlaunige Stimmung des Beschauers erfährt hier keinen Rückschlag. Wir werden die Werke dieses Saales im nächsten Briefe eingehend würdigen. Ludwig Rohmann.

Literarisches.

§ Eine praktisch ausführbare Lösung des Problems der beliebigen Winkeltheilung. Von Prof. Dr. Dorr. Elbing 1893. Meißner. Auf 13 Seiten Broschüre erläutert der Verfasser zunächst ein Verfahren der beliebigen Winkeltheilung, beruhend auf einem von ihm entdeckten geometrischen Lehrsatz, der eine neue, interessante Beziehung des Durchmesser zur Peripherie der Kreislinie aufstellt. Die Lösung des Problems der beliebigen Winkeltheilung (speziell der Winkeltrisektion), die mathematisch genau, mit Zulieferung der Geraden und des Kreises allein, nicht ausführbar ist, wozu es vordem der Anwendung höherer Curven bedarf, gestaltet sich nach Kenntniß des neuen Lehrsatzes zu einem sehr einfachen, und wenn auch die Lösung des Verfassers keine mathematisch genaue, sondern nur eine an-

genäherte ist, so übersteigt doch ihre Genauigkeit weit die Bedürfnisse der Provis. — Im 2. Theile beschreibt der Verfasser zwei von ihm im Deutschen Reich patentirte Instrumente, eines für beliebige Winkeltheilung, das andere speziell für die Winkeltrisektion. Und wenn auch gerade die vom Verfasser an erster Stelle genannte praktische Bedeutung des Instrumentes, „Erlaß der Kreisheilmaschine in Maschinenfabriken“ nicht ganz stichhaltig ist, bleiben dem Winkeltheiler für technische Zwecke noch viele Anwendungsgebiete übrig, insbesondere das eines mathematisch begründeten Unterrichtes in der Winkeltheilung. P. Kr.

§ Im Verlage von A. W. Ziefeldt in Osterwedel am Harz ist ein **Sammelbuch der amtlichen Bescheinigungen** über die Endzahlen aus der Aufrechnung der Dultungsarten zur Invaliditäts- und Altersversicherung erschienen, dessen Zweckmäßigkeit auch von amtlicher Seite vielfach anerkannt worden ist. Der Preis beträgt pro Exemplar nur 25 Pfennig. § Das neueste, 25. Heft der beliebigen illustrierten Familienzeitung „**Unversum**“ (Verlag des „Unversum“, A. Hufschöld, Dresden) enthält folgende Beiträge: „Die vier Halmständer.“ Roman von Hans Richter. — „Die Münchener Künstlerfesttage im Sommer 1893“ von Max Hauschofer. Mit Illustrationen von Albert Richter. — „Einem geneigten Kinde.“ Gedicht von Ferd. Wernarius. — „Wie sollen wir atmen?“ von Ernst Palm. — „Die Aneifen als Gärtner.“ Naturwissenschaftliche Skizze von W. Heß. — „Eva's Ferienbrief.“ Humoreske von Alwin Römer. Mit Illustrationen von Erdmann Wagner. — „Wenn man kein Geld in der Tasche hat.“ Nach einer wahren Begebenheit aus dem Leben Napoleons erzählt von Eduard Schulte. — „Die Andere.“ Novelle von Hermann Helberg. — Rundschau: „Biographie von Louise Dumont mit Portrait.“ — „Eine Weltkataklypse.“ — „Ein Sieg über die Nebel.“ — „Der Untergang der „Victoria“. — „Der Zeltungsleser.“ — Humoristisches. Räthsel. Spiele. — Von den Illustrationen sind als ganz besonders hervorzuheben: „Diana“ von Otto Richter. „Annäherung“ von E. Louyot. „Aus germanischer Urzeit“ von Eugen Bracht. — Preis für ein Heft 50 Pfennig.

seit schon aus schwerwiegenden sozialpolitischen Gründen sich verbietet."

ist der Frieden mit Siam wiederhergestellt oder nicht? Die Nachrichten widersprechen sich. Es scheint doch, daß es zu ernstlichen Verhandlungen zwischen Franzosen und Siamen noch kommen wird. Der "New-York Herald" meldet aus Bangkok, daß in den Provinzen große Unruhe herrsche. Nach Berichten der Blätter aus Saigon hätten am 20. v. M. ernste Kämpfe an den Ufern des Mekong zwischen Siamen und Franzosen stattgefunden. Ersterer hätten 300 Tote verloren, die Verluste der Franzosen seien geringer. — Der Admiral Humant hat den Hafen von Chantaboon besetzt. Im Einverständnis mit dem General-Gouverneur von Indo-China und den siamesischen Behörden haben die französischen Truppen ebenfalls die Stadt besetzt.

In Samoa ist es am 8. Juli zwischen dem von den drei Vertragmächtigen eingesetzten König Mataloa und dem aufständischen Mataloa zum Kampf gekommen, den Mataloa seit mehreren Tagen vorbereitet hat. Es hat ein Gefecht stattgefunden, in welchem Mataloa unterlegen ist. Der Verlust auf Seiten Mataloa's beträgt 5 Tote, 11 Verwundete, auf Seiten Mataloa's 15 Tote, 18 Verwundete. Mataloa verzichtete sich auf dem Rückzuge auf der Insel Manono und wurde dort von den Mannschaften der deutschen Kriegsschiffe "Speyer" und "Buxard" in Gemeinschaft mit dem englischen Kriegsschiff "Patoomba" mit 30 Häuptlingen ohne Blutvergießen entwaffnet und gefangen gesetzt. Gefahr für Leben und Eigentum der fremden Ansiedler ist nicht mehr vorhanden.

Juland.
* Berlin, 6. August. Der Kaiser hat einen Absteher nach Portsmouth gemacht und dort die Werft besichtigt. Der deutsche Kaiser, sagt ein Londoner Morgenblatt, ist ein guter Schütze, ein ausgezeichneter Reiter und hat größere Reisen als irgend ein anderer Regent in unseren Tagen gemacht. Er ist in Allem, was das Militärwesen betrifft, auf's Genaueste bewandert. Jedoch liegt ihm nichts so sehr am Herzen, als die Verbesserung und Stärkung der deutschen Marine. Seine Ehrenbezeugung, die ihm zu Theil wurde, hat ihm so große Befriedigung gewährt, wie die Verleihung einer britischen Admiralitätswürde. Die deutsche Marine wird wahrscheinlich wohl nie der deutschen Armee gleichkommen, aber ihr ist vom deutschen Kaiser und seinem Bruder, Prinz Heinrich von Preußen eine viel größere Aufmerksamkeit zugewandt worden. Es ist interessant, zu beobachten, daß der junge Monarch, von dem nicht geglaubt wurde, daß ihm Alles was englisch ist, widerstrebe, jetzt sich in seinem Geschmack für Alles, was die See betrifft, so englisch zeigt.

Das Königreich Sachsen zeichnet sich in trauriger Weise vor allen anderen Ländern durch die größte Zahl von Selbstmördern aus. Leider wird es nicht besser, sondern immer schlechter. Während im Jahre 1890 nur 1066 Selbstmörder (855 männl., 221 weibl. und 10 Personen unbekannt gebliebenen Geschlechts) gemeldet wurden, kamen im Jahre 1891 1172 Selbstmorde (bei 902 Personen männl., 262 Personen weibl. und 8 Personen unbekannt gebliebenen Geschlechts) und im v. J. 1179 Selbstmorde (bei 945, 222 und 12 Personen) vor. Der Procentzähl (3,8 auf je 10,000 der mittleren Bevölkerung) blieb in beiden Jahren derselbe. Wie früher, so hat man auch jetzt wieder auch die nachweisbaren oder mutmaßlichen Ursachen des unheimlichen Schrittes zusammengestellt, aber es ist doch ein schwächerer Grund, auf dem man da baut. In vielen Fällen bleibt die wahre Ursache dem spähenden menschlichen Auge gänzlich verborgen. In fast 300 Fällen wird Melancholie als Ursache angeführt, in etwa 150 ein körperliches Leiden, in etwa 100 Trunksucht, in anderen Furcht vor Strafe, in noch anderen Berrüttung der Vermögensverhältnisse, in einigen verletztes Ehrgefühl u. a. m.

§ 19 des Einkommensteuergesetzes gestattet wegen besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse eine Ermäßigung der Steuer um eine bis drei Steuerstufen. Diese Ermäßigung ist vielfach dahin ausgelegt worden, daß damit den Veranlagungsbehörden nur eine Befugnis eingeräumt sei, von der sie nach ihrem Ermessen Gebrauch machen können oder nicht. Inzwischen ist diese Auffassung von zuständigen Stellen als falsch bezeichnet worden. Der Steuerpflichtige hat vielmehr ein Anrecht auf die betreffenden Erleichterungen, wenn die Veranlagungsbehörde nach pflichtmäßigem Ermessen zu der Ueberzeugung gelangt, daß ein ausreichender Grund zur Anwendung des angeführten § 19 vorliegt.

Eine Konferenz sämtlicher Vandesdirektoren der Monarchie findet in Cassel am 17. und 18. August statt.

Nachdem durch kaiserliche Verordnung ein Zuschlag von 50 pCt. auf den Zoll für den Eingang russischer Waaren in das deutsche Zollgebiet gelegt ist, wird der bisher schon nicht ganz unerhebliche Schmutz an der deutsch-russischen Grenze jedenfalls noch bedeutend zunehmen. Es wird daher der "Berl. Börzenztg." zufolge beabsichtigt, das Aufsichtspersonal auf der ganzen Linie zu verstärken. Hiervon werden hauptsächlich betroffen die Bezirke der Hauptzollämter zu Eydubunen, Johannisburg, Memel, Neidenburg, Pillau, Proßten, Tilsit, sowie Danzig mit Neufahrwasser und Thorn. Die mit Evidenzforschern versehenen Unteroffiziere, die für Grenzaußerstellen von den Provinzialsteuerbehörden nothwendig sind, können daher in der nächsten Zeit ihre Einberufung erwarten.

Durch ein Rundschreiben des Reichskanzlers der Bundes-Seestaaten vom 24. v. M. sind die Maßnahmen festgesetzt, die mit Rücksicht auf die Cholera bei der gesundheitspolizeilichen Kontrolle der einen deutschen Hafen anlaufenden Seeschiffe in Zukunft innezuhalten sind. Die Bestimmungen darüber sind wie alle neueren der gleichen Art in dem Sinne gehalten, daß Handel und Verkehr durch die gesundheitspolizeiliche Kontrolle nicht mehr als unerlässlich erscheint, beschränkt werden. Als "verboten" sollen nach dem Rundschreiben nur solche Schiffe angesehen werden, die Cholera an Bord haben oder während der letzten sieben Tage von neuen Cholerafällen heimgeführt worden sind. Von denen zu unterscheiden sind solche Schiffe, auf denen zur Zeit der Abfahrt oder auf der Reise zwar Cholerafälle vorgekommen sind, auf denen sich aber während der letzten sieben Tage ein neuer Fall nicht ereignet hat. Letztere haben als choleraverdächtig zu gelten. Für die verdächtigen Schiffe werden die folgenden Maßnahmen vorgeschrieben: 1) Ausschiffung der Kranken und Unterbringung in geeignete Räume, mit Trennung der sicher Choleraerkranken von den Ver-

dächtigen; 2) thunlichst Ausschiffung der übrigen Schiffsinassen, Isolirung und Beobachtung während längstens 5 Tagen, 3) Desinfektion der schmutzigen Wäsche, der täglichen Bedarfsgegenstände und sonstiger Sachen der Mannschaft und Reisenden, insofern sie mit Cholera-Entleerungen beschmutzt sein könnten. Desinfektion des Schiffes, fürjorge für gutes Trinkwasser. Die verdächtigen Schiffe sind im Falle eines beauftragten Arztes zu besichtigen, ebenso wie die verdächtigen zu desinficiren, jedoch hat sich die Schiffdesinfektion auf den Bilgeraum zu beschränken. Empfohlen wird die Beobachtung der Mannschaft und der Reisenden; jedoch darf eine Isolirung nicht stattfinden. Wichtig ist die Bestimmung, welche Schiffe als rein zu gelten haben. Es heißt darüber: "Ergibt es sich, daß das Schiff zwar aus einem verdächtigen Hafen kommt, jedoch weder vor der Abfahrt, noch während der Reise, noch auch bei der Ankunft einen Choleraerkranken oder Krankheitsfall an Bord gehabt hat, so gilt dasselbe als rein, gleichviel wie sein Gesundheitspaß lautet. Schiffe dieser Art müssen sofort zum freien Verkehr zugelassen werden, im Uebrigen aber können sie wie verdächtige Schiffe behandelt werden, jedoch mit der Maßgabe, daß die zulässige fünf tägige gesundheitspolizeiliche Beobachtung der Reisenden und der Schiffsmannschaft nicht vom Tage der Ankunft des Schiffes, sondern vom Tage der Abfahrt aus dem verdächtigen Hafen zu rechnen ist." Ueber diese Bestimmungen soll nur im Nothfalle, bei Auswanderern oder sonst nicht mit Personen besetzten Schiffen hinausgegangen werden. Die Bestimmungen über den Waaren-Transport auf Schiffen sind in der Erfahrung durchaus angepaßt, daß eine Choleraübertragung durch Versandwaaren schwerlich vorkommt. Eine Desinfektion von Waaren an Bord von Schiffen ist nach dem Rundschreiben nur insoweit zulässig, als diese mit Choleraentleerung beschmutzt sein können. Abgesehen davon ist das Wischen der Ladung auch bei verdächtigen und verdächtigten Schiffen keinerlei Beschränkung unterworfen. Briefe und Correspondenzen, Druckfachen, Bücher, Zeitungen, Geschaftspapiere u. s. w. sind nicht zu desinficiren. Jedem Schiffe, das sich den vorgeschriebenen Maßregeln nicht unterwerfen will, ist es freizustellen, wieder in See zu gehen. Jedoch kann auch einem solchen Schiffe die Besichtigung seiner Ladung unter geeigneten Umständen gestattet werden.

Ungarn. Der Ertrag des Welzens wird im Durchschnitt auf 34 Millionen Metercentner veranschlagt gegen 38,650,000 im vorigen Jahre, der Ertrag des Roggens auf 9,428,318 gegen 13,338,149 im Vorjahre, der Ertrag der Gerste auf 11,350,130 gegen 11,626,525, der Haferertrag auf 9,585,103 gegen 98,178,162.

England. Im Unterhause wurde der bemerkenswerthe Antrag gestellt, daß jede zweimal vom Unterhause angenommene Bill trotz des Vetos des Oberhauses Gesetzeskraft erlangen soll, wenn dieselbe vom Unterhause ein drittes Mal angenommen ist. Das Unterhaus repräsentirt das Volk, während das Oberhaus nur eine politische Partei vertritt.

Rußland. Die "Nowoje Wremja" erzählt aus guter Quelle, daß die deutsche Regierung die russische Anregung, die Verhandlungen über Abschluß eines Handelsvertrages kommissarisch in Berlin fortzuführen, angenommen und den 1. Oktober n. St. hierfür vorgeschlagen hat. Die russische Regierung hat diesen Vorschlag angenommen und 3 Delegationen ernannt.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 5. August. (D. Z.) Heute Morgen wurde von dem Turme der Marienkirche der Dominik eingeläutet und bald darauf öffneten sich auch die Buden und Zelte und der Verkauf begann. Freilich entwickelte sich das Leben erst langsam. In den Vormittagsstunden waren es meist die Landleute, die zu Markt gekommen waren und ihre kleinen Einkäufe besorgten. Ueber die kleine Buden- und Carouffeststadt auf dem Heumarkt haben wir bereits das Nähere mitgetheilt, dort wird erst in den Abendstunden das Leben beginnen. Auf dem Holzmärkte neben dem städtischen Circusbau haben sich verschiedene Photographen und Schießstände etablirt. Der obere Theil der Breitgasse ist mit Pfefferkuchenzellen besetzt. Auf dem Dominikanerplatz herrsche ebenfalls reges Leben. Hier stehen die einfachen und die Dampfcarouffels, die Berg- und Thalbahnen, die großen Riefenschaukeln etc. — In der Zeit von Ende Dezember v. J. bis Anfang Juli d. J. sind im ganzen 29 Fälle an Podenerkrankungen im Stadilazareth am Altvorwerk zur Behandlung gekommen, 6 Erkrankte sind verstorben, 23 geheilt. Vor einigen Tagen kam der letzte Patient zur Entlassung. Von den 29 Fällen entfallen auf den inneren Stadttheil 12, auf Petershagen allein 9, von den Oberkähnen 4, Altschottland 1, Ohra 1, Stadtgebiet 2. Es dürfte somit die Epidemie für beendet anzunehmen sein.

—e. Aus der Danziger Nehrung, 6. August. Heute Nacht brannte das Fichtschäuergebäude des Herrn Carl Dellekt zu Döhl. Neufahr total nieder. Außerdem wurden dort dabei noch eine Menge untergebrachter Gegenstände, welche z. B. zum Fichtschäuern, Cablatbereitung etc., sowie eine Anzahl Fichterelementen ein Raub der Flammen. Wie das Feuer entstanden, ist bis jetzt noch unbekannt. Man will hierin aber Brandstiftung vielmehr vermuten. — Der jetzt anhaltende Regen beeinträchtigt die Getreideernte ganz erheblich.

Pr. Markt, 4. August. Die in Kunzendorf wohnenden Arbeiter, welche am heutigen Morgen zur Arbeit nach dem Remontedepot Pr. Markt gingen, fanden auf dem Wege hinter dem Walde die Leiche des bejahrten Krämers Waltersdorf aus Taabern mit gespaltenem Kopf unter seinem Wagen liegen. Er wollte am Tage vorher den Dekonom S. nach Gerswalde fahren. Auf der Heimkehr nach Taabern ist er jedenfalls verunglückt.

X. Marienburg, 6. August. Auf Anfrage seitens eines Stadtverordnetenmitglieders in letzter Freitagssitzung betr. Garnisonberlegung nach Marienburg ließ Herr Bürgermeister Sandfuchs in seinen antwortenden Ausführungen durchblicken, daß die dazu erforderlichen Verhandlungen bereits gethan und dürfte es demnach nicht unwahrscheinlich sein, daß ein Pionierbataillon nach hier verlegt wird. — Der Gewerbeverein als der größte Marienburgs feierte heute im Gesellschaftshausgarten sein diesjähriges Sommerfest, an welchem trotz der noch nachmittags gesallenen Regengüsse mehrere hundert Menschen sich theilnahmen. — Der Wasserstand der Rogat betrug heute Abend über 2 Meter und ist stetiges Steigen bemerkbar. — Auf einem Gange in die Felder des Werder konnten wir bemerken, daß die gehauene Gerste bereits im Auswachsen begriffen ist. Wenn Gott Jupiter plusulv seine Schleusen jetzt nicht einhält, dürfte dasselbe auch von andern Getreidearten zu erwarten sein. — Die Schloß-Katholischer Gemeindefchule soll im nächsten

Jahre wegen Baufähigkeit einen Umbau erfahren und in der Zeit die Schule nach dem Hause des Mehlhändlers Sagnerst dajest verlegt werden. — Auch unserm Bahnhof steht in nächster Zeit ein Umbau bevor. — Bei einem Gewitter am Sonnabend nachmittag entzündete der Blitz im Werder verschiedene zusammengepackte Getreidegarben, was bei dem strömenden Regen einen schauerlich-schönen leider recht empfindlich schädigenden Anblick bot.

—Kronauke, 6. August. Ein vielbegehrter Artikel ist hier in diesem Jahre die Blaubeere. Schon seit 14 Tagen werden hier alltäglich 200—300 Liter dieser Waare von einem Händler gegen den Preis von 0,10 Mk. pro Liter auf gekauft und nach Magdeburg versandt. Auch aus den Orten Flatow, Schönlanke u. a. werden diese Blaubeeren nach demselben Bestimmungsorte verfrachtet. Von hier aus wird dieselbe in Waggonladungen nach Frankfurt exportirt. Befanlich wird aus der Heidebeere bei sorgfältiger Gährung ein vorzüglicher Wein gefestert, der vom Traubenwein nur schwer zu unterscheiden ist. Unsere Beerenjammer haben durch die Eröffnung dieses neuen Industriezweiges eine Einnahme von je 2—3 Mk. täglich. — Auf dem Markte in's Manöver wird der Stad und die 2., 3. und 4. Eskadron des Drag.-Regts. Nr. 12, bestehend aus 13 Offizieren, 363 Mannschaften und 398 Pferden, am 11. August cr. in unserem Orte Quartier nehmen. Wie man erfährt, wird die Militärkapelle an diesem Tage im Park des Herrn Ober-Amtmann Hachtmann ein Concert veranstalten.

Berent, 4. August. In der letzten Sitzung des evangelischen Gemeindefchensraths und der Gemeinde-Vereinerung wurde beschloffen, eine Taze von dem alten Pfarrgrundstücke in der Kapellenstraße anfertigen zu lassen und auf Grund deren das Grundstück öffentlich zum Verkauf zu stellen. Ferner wurde der Gemeindefchensrath autorisirt, mit dem Magistrat hieselbst betreffs Abtretung einer Fläche von 9900 Quadratmetern von dem neuerdings zum Bau des Kreis-krankenhauses hinter der evangelischen Kirche erworbenen Lande in Verhandlung treten. — Der hiesige Turnverein hat beschloffen, das diesjährige Turnfest am 19. August zu feiern, verbunden mit einem Preis- und Wett-Turnen, zu dem auch andere Vereine eingeladen werden sollen. — Mit dem heutigen Tage ist hier das Manöver-Magazin etablirt. — In letzten Tagen sind hier Erntekantungen an Ruhr vorgekommen. Gestern nachmittag erkrankte die 25jährige Tochter des Fuhrmanns Arendt an Durchfall und verstarb bereits heute Vormittag.

Wornditz, 4. August. Der gestrige Pferde- und Viehmarkt war nur wenig besuch und trotz der niedrigen Preise war der Handel im Gegensatz zu den Vorjahren ein sehr geringer. Die schwache Theilnahme hatte besonders darin ihren Grund, daß jetzt die Landleute gerade mit der Roggenernte beschäftigt sind und bei dem schwankenden Wetter mit allen Kräften danach streben, den Roggen, welcher bereits vor 8 Tagen gemäht war, aber des schlechten Wetters wegen nicht eingefahren werden konnte, endlich unter Dach und Fach zu bringen.

Gradenz, 5. August. Die milchwirtschaftliche Section des Zentralvereins Westpreussischer Landwirthe tagte heute nachmittag unter dem Vorsitz des Herrn Plehn-Gruppe hier im "Goldenen Löwen". Anwesend waren 25 Herren aus allen Theilen der Provinz. Zunächst wurden in den Vorstand die Herren Rahm-Sulnowo und Dr. Bäcker-Buschowo kooperirt; dem Vorstande gehören außerdem die Herren Plehn, von Kries, Frankwitz, Stelmeyer-Danzig und Wenland-Restin an. Der Vorsitzende sprach dann über die Verfallung von Butter und Käse; es wurde eine Resolution angenommen, in welcher verlangt wird, daß die Vermischung von zum Verkauf bestimmter Butter und Käse mit Margarine gesetzlich verboten wird. Weiter sprach der Vorsitzende über die den thätiglichen Konjunkturen nicht entsprechenden, zu niedrig notirten Butterpreise auf den Märkten in Berlin, Hamburg etc. und empfahl zur Hebung besserer Preise die Errichtung eines Westpreussischen Butterverkaufsverbandes; es wurde eine aus den Herren Plehn-Gruppe, Rahm-Sulnowo, Witte-Memczyl, v. Kries-Frankwitz, Jochheim-Tolkau, Alty-Gr. Monia und Gali-Christburg bestehende Kommission gewählt mit der Aufgabe, die Errichtung eines solchen Verbandes vorzubereiten; in einer zum Herbst zu berufenden Versammlung soll das Weitere beraten werden. Hierauf hielt Herr Dr. Nidel-Danzig einen Vortrag über die Züchtung sogenannter Butterkühe. Der Vorsitzende theilte mit, daß in neuerer Zeit in China der Verbrauch kondensirter Milch sich sehr gesteigert hat, und daß, da für solche Milch hohe Preise gezahlt werden, die Fabrication von kondensirter Milch im Großen als sehr lohnend den Markieren zu empfehlen ist.

Aus der Kulmer Stadtniederung, 4. August. Schon zum zweiten Male kam es in diesem Sommer in Lunau vor, daß Menschen von Giftschlangen gebissen wurden. Als neulich die Tochter des Organisten Schlawinski im Walde Beeren suchte, wurde sie von einer Schlange in den Fuß gebissen. Da der Arzt gleich zu Hilfe gerufen wurde, konnte einer ernstlichen Gefahr vorgebeugt werden. Der trockene Sommer scheint der Fortpflanzung der Urtiere recht günstig gewesen zu sein.

Königsberg, 6. August. (K. A. Z.) Vom Dampfer "Meluso", Kapitän Läser, wurde am vergangenen Dienstag ein Ruderboot (auch zum Segeln eingerichtet), herbeigeführt und am Mönchenhof im Pregel angelegt. Das Boot war bei Roddelim im Flußbett der Deime gesunken vorgefunden und gehoben worden. Es wird vermutet, daß dasselbe entweder gestohlen oder daß dessen Insassen verunglückt sind — jedenfalls herrscht trotz aller Recherchen über die Provenienz des Wasserfahrzeuges noch ein dichter geheimnißvoller Schleier. Das Boot ist ein kleineres Kiehlboot, 5,2 Meter lang, 1,56 Meter breit, 0,64 Meter tief, grün, roth und schwarz gestrichen. In demselben befanden sich ein zweiarmer Anker, ein Segel aus Nessel, ein kleinerer Mast nebst sechs Mastbändern, Gieck mit Sperrvorrichtung und ein Regal, fünf kleine Blöcke, eine Bräse zum Segeln, ein alter Regenrock, ein schwarzer Filzhut, eine Eisenplatte, fünf Centner altes Eisen als Ballast, eine Ankerleine nebst Segelschote, eine Wasserschöpfe aus Eisenblech und eine Flagge aus grünem Atlas und andere Boots-Utensilien. Ferner fand sich auch ein Briefumschlag mit der Adresse Herrn B. G. Drang, Königsberg, 3. Fleißstraße 27A vor; trotz aller Recherchen ist aber ein solcher Adressant nicht zu ermitteln gewesen. Auch die hiesigen Segelclubs konnten keinen Aufschluß geben. Vielleicht tragen diese Zellen dazu bei, den Schleier zu lüften, welcher über dem herrenlosen Boote ruht.

Möfel, 4. August. Zu der am 19. und 20. August hier stattfindenden bienenwirtschaftlichen Ausstellung ist folgendes Programm festgesetzt worden:

Am 19. August, Abends Vorversammlung zur Wahl der Preisrichter. Am 20. August Vormittags Begrüßung der Gäste und Eröffnung der Ausstellung, 12 Uhr Vortrag, 1 Uhr Preisvertheilung, darauf gemeinsames Mittagessen, 5 Uhr Vortrag und Abends Konzert. An dem darauf folgenden Tage findet ein Sonntagmarkt statt.

Tilsit, 4. August. In den letzten Wochen sind in unserer Stadt etwa 30 Ruhrkrankenfälle vorgekommen. Auch in der hiesigen Dragonerkaserne sind in letzter Zeit 15 Soldaten an der Ruhr erkrankt. Einer derselben ist gestorben; jedoch dürfte die Todesursache nicht allein der Ruhrkrankheit, sondern auch dem Umstand zuzuschreiben sein, daß der Körper des Verstorbenen in Folge eines vor kurzer Zeit überstandenen schweren Lungenleidens geschwächt war. Gegenwärtig ist der Zustand der ruhrkranken Soldaten nach ärztlicher Ansicht keineswegs lebensgefährlich. Auch ist der Heerd der Krankheit nicht im Kaiserement zu suchen. Vom Regiment sind die umfangreichsten Maßregeln getroffen worden, um ein Umsichgreifen der Krankheit zu verhindern.

Theerbude, 3. August. Vorgefunden kamen die für die hiesige Kapelle bestimmten Glocken hier an, zu deren Aufbringung gestern der Glockengießer Herr Gustav Collier aus Zehlendorf hier eintraf. Nachmittags erklangen die ersten Töne. Die beiden Glocken tragen als Inschrift die Wehnachtsbotschaft "Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen." Darunter befindet sich das königliche Wappen und die Initialen W. R. Die Einweihung der Kapelle wird am 1. Oktober in Gegenwart des Kaisers stattfinden.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.
8. August: **Wolkig, Regenfälle, mäßig warm, schwül, Gewitter.**
9. August: **Mäßig warm, wolkig, Gewitterluft, Strichregen. Lebhaft windig.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 7. August.

* [Ein schweres Eisenbahn-Unglück] hat sich heute früh auf unserm Nachbarbahnhof Gildenboden ereignet. Der Viehzug, welcher von Königsberg kommend um 5 Uhr früh auf Bahnhof Gildenboden eintrifft, ist bei der Einfahrt in Gildenboden, wahrscheinlich durch falsche Weichenstellung, auf ein falsches Geleise geraten, in welchem die Drehscheibe liegt, und dadurch verunglückt. Die Zugmaschine ist gleich hinter der Drehscheibe auf's Feld geraten und hat sich bis über die Räder in den Erdboden eingewühlt. Der Packwagen ist auf die Maschine gethürmt und durch die auslaufenden Wagen vollständig zerplittert. Desgleichen hinter dem Packwagen ein Wagen mit Remonten; die Remonten sind theilweise getödtet, theils schwer verletzt. Ein Wagen mit tragenden Röhren, welche nach Sachsen gehen sollten, hat sich über drei andere Wagen eingethürmt und hängen die Röhre sämmtlich zermalmt zwischen den Wagentrümmern. Weiter sind zwei Wagen zerstört, in welchen sich Gänse befanden. Im Ganzen sind zwölf Güterwagen zertrümmert. Menschen sind nicht getödtet. Verletzt sind der Zugführer Grabowski aus Königsberg, ein Sergeant vom Dragoner-Regiment aus Borna und ein Gemeiner von demselben Regiment; Ersterer und Letzterer ziemlich schwer. Das Lokomotivpersonal hat sich durch Abspringen von der Maschine gerettet. Die Verletzten wurden mit dem um 7 Uhr 13 Min. von Gildenboden hier eintreffenden Personenzug nach hier befördert und im hiesigen Stations-Bureau durch den stellvertretenden Eisenbahnarzt Dr. Schmidt verbunden. Die Telegraphenverbindung war in Gildenboden durch den Unfall gestört und konnte nicht gleich Hilfe requirirt werden, es mußten sämmtliche Depeschen durch die Reichspost befördert werden. Mit den Aufräumungsarbeiten ist bereits begonnen und dazu der Rettungszug mit Mannschaften von Dirschau eingetroffen. Wenn die Schuld an diesem Unfall trifft, wird die Untersuchung ergeben.

* [Sommerausflug. Liberaler Verein.] Am gestrigen Sonntage, Mittags 1 Uhr, machte der liberale Verein seinen Sommerausflug, eine Dampferfahrt mit dem Dampfer "Frisch" nach Cabelin. Trotdem außerdem gestern noch viele Festlichkeiten und Vergnügungen in den verschiedensten Orten unserer schönen Umgegend und in der Stadt selbst stattfanden, so war die Theilnahme an diesem Ausfluge doch eine recht rege, wozu wohl auch der äußerst billige Preis für die Fahrkarte beigetragen haben mag. Nach etwa 1 1/2 stündiger Fahrt, auf welcher man bei dem schönen Wetter eine selten klare Aussicht auf die Höhen der Haffufer, insbesondere auf die Elbinger Haff-Höhen genoss, kamen die Ausflügler, etwa 150 an der Zahl, an dem Cadiner Steg an. Es wurde über Feld an dem Gutshause von Panflau vorbei gewandert, und nach einem kurzen Aufenthalt auf dem dortigen Aussichtspunkte trat man in die "Heiligen Hallen" ein. Hier wurde eine längere Rast gehalten, und hielt Herr Rechtsanwält Conrad Schulze eine durch die Zuhörer von lebhaftem Beifall begleitete Ansprache, schließend mit einem von den Umstehenden enthusiastisch aufgenommenen dreitausen Hoch auf unser Deutschland. Der Herr Redner führte ungefähr folgendes aus: Seit mehr als zwei Jahrzehnten ist das einige deutsche Reich gegründet worden von einem Manne, der es verstand, dasselbe nach außen und nach innen hin hart zu machen. Doch bald hat es demselben Manne wohl an Kraft gefehlt, die innere Stärke auf die Dauer zu erhalten. Es bildete sich nach und nach in einzelnen Staaten und insbesondere in den einzelnen Ständen eine Unzuverlässigkeit aus, welche auch durch verschiedene Gesetze nicht beseitigt werden konnte, weil durch die letzteren theilweise nur die Sonder-Interessen Einzelner zur Geltung kamen und nur der Selbstsücht einzelner Stände genügt wurde. Die nachtheilhaftesten Folgen ließen nicht lange auf sich warten. Die Sozialdemokratie z. B. schien auf indirektem Wege im Volke gepflanzt, gehegt und gepflegt worden zu sein. Das Streben, um ein anderes Beispiel anzuführen, hat sich ausgebildet in einem Maße, daß es nur verderblich wirkt. Eine andere üble Folge ist die Augen-dienerei verschiedener Beamten-Kategorien. Der Gemeinfinn ist fast vollständig aus dem Volke verwunden. "Was bringt's mir ein?" so fragt sich

bei den verschiedensten Gelegenheiten jeder Einzelne für sich. Also wenn auch die Stärke unserer Vaterlandes nach außen hin gesichert ist, in seinem Innern hat es keinen sicheren Halt mehr, es ist schwach. Was ist nun unser Verbleib? — führt Redner weiter aus. — Mögen wir selbstlos, furchtlos und treu sein! Selbstlos wollen wir sein, den eigenen Vortheil hinstellen, wo es gilt, unser aller Wohl, den Nutzen des ganzen deutschen Volkes im Auge zu behalten. Furchtlos zu sein, ist nöthig nach den erlittenen Niederlagen, furchtlos auch, trotzdem neue Stürme drohen. Treu wollen wir sein und bleiben, nämlich des Landes Wohlfahrt. In der Hoffnung, daß das Ziel erreicht werde, daß Deutschland auch nach innen hin stark und sicher und mit innerem Frieden gesichert werde, schloß Redner mit dem oben erwähnten Hoch auf das deutsche Vaterland. Ein anderes Hoch sprach Herr Fiala, der Herr Fiala auf die „selbstbestimmte“ Nation, in dem Sinne, daß Deutschland werde eine Nation, in welcher jeder Staatsbürger selbst denke, sich selbst ein Urtheil über die wichtige politische Sache bilde und dann nach seiner eigenen Ueberzeugung selbstständig handle. Nachdem mit voller Hehle und frischer Brust noch das eigens zu dieser Gelegenheit gedichtete Lied „Ocht Männer uns in Pantlauer's Hallen rufen“ gesungen war, besuchte man unter der Führung des Herrn Buchhändler Meißner noch einige schöne Aussichtspunkte auf den jenseits der Chaussee gelegenen Pantlauer und Cadiner Höhen, z. B. die Felbausicht, von welcher man einen weiten Blick auf das Hoff, die frische Nebrung und die Nisee hat, und die Waldbausicht, von wo aus man die ganze große Waldschlucht zwischen Pantlauer und Cadiner bis zum Fuß des Berges vor sich hat. Im Pantlauer Walde wurde dann eine längere Rast gehalten und waren für den Verein unter einer mächtigen Rothanne im Walde besondere Fische und Bänke aufgeschlagen und Erfrischungsmittel herangeschafft. Hier entwickelte sich sehr bald ein äußerst heiteres und gemüthliches Zusammenleben. Toaste erster und humoristischer Art wechselten mit beglückendsten gesungenen Festgesängen. Besonders Effekt machten die Toaste auf „den Leitenden“ des Vereins, Herrn M., ferner auf den Dichter der Festgesänge, Herrn Dr. Weyer und auf den Verein. Herr Büchsenfabrikant Weiß erntete durch seine Gesangsvorträge, besonders durch das „Steuerlied“, nach der Melodie „Es ist bestimmt in Gottes Rath“, einen solchen Beifall, daß er zum Gesangs-Direktoren und Vorsänger des Vereins ernannt wurde. Nachdem man hier das Guten in jeder Beziehung genug genossen hatte, ging die Wanderung mit frohlichem Sinn und in lebhafter Einzelunterhaltung durch den Lannengrund nach Cadiner, wo ein kleiner Teil noch den Park besuchte. Bald nach 4 1/2 Uhr wurde die Heimfahrt angetreten, und jeder Teilnehmer verlieh um 9 1/2 Uhr hier in der Stadt das Dampfboot mit dem Gefühle, ein schönes Fest erlebt zu haben.

[Ein Volkfest.] Schillingsbrücke gleich gestern einem berühmten Wallfabrikator. Es ist dieser Vergleich umso mehr zutreffend, als die „Mägenfahrt“ dahin, wenn auch nicht direkt religiös, so doch wohltätigen Zwecken gelten sollte. Die Landstraßen boten zeitweise ein Bild, wie etwa die in einen Wallfabrikator einmündenden Straßen, wenn die Wallfabrikzüge eintreffen. Außerdem waren die drei Zehnerischen Dampfer, welche eine regelmäßige Verbindung mit Schillingsbrücke unterhalten, zwischen drei und fünf Uhr fast jedesmal bis auf den letzten Platz besetzt. In Schillingsbrücke selbst war der Verkehr natürlich ungemessen groß und so weit man auch dafür gesorgt hatte, dem Publikum Sitzplätze zu verschaffen — es waren auf den Wiesen hinter dem Garten noch Fische und Bänke aufgeschlagen — haben Manche doch keinen Platz bekommen können. Der Vaterländische Frauenverein hat übrigens Alles gethan, um die Gäste zu erfreuen zu stellen. Nach dem einen Rundgang durch den Garten, so begeben wir uns links vom Eingang zunächst dem Zigeunerlager. Wir treten ein. Da vorne an sieht eine Frau, die wohl eine Zigeunerin sein könnte, neben einem sogenannten Feuertessel und fragt uns, ob wir uns nicht wollten wahrnehmen lassen. Mancher ließ sich verführen, und auch ich und mein Begleiter waren nahe daran, uns verführen zu lassen. Doch meine realistischen Anschauungen trugen schließlich den Sieg davon und wir wandten uns der in der Nähe liegenden Gruppe zu, schmucke, jüngere Damen und Kinder in Zigeunertracht, die sich und uns bei Kartenspiel und Kartenkunststücken die Zeit zu vertreiben suchten. Noch hatten wir nicht lange gestanden, da trat eine junge, hübsche Dame, in dem kleidsamen Kostüm ein echtes Zigeunermädchen an Schönheit und Temperament, an uns heran und hielt uns ein Säckchen hin, in welchem unser Schicksal auf einem Zettel geschrieben stehen sollte. Einen Augenblick nur zauderte ich, den kühnen Griff zu thun. Dann einen Blick auf die schmucke Zigeunerin und fort waren alle Grundsätze. Ich griff hinein — in mein Portemonnaie zuerst und dann in das mysteriöse Säckchen. Was mir daraus verkündet wurde, verrath ich nicht. Ich hab's übrigens auch schon wieder vergessen. Während ich noch mit dem eben beschriebenen beschäftigt war, löste plötzlich Zigeunermusik an mein Ohr. Ich wandte mich der Stelle zu, von wo die Töne kamen und da sah ich vier Menschenkinder männlichen Geschlechts um ein Notenpult versammelt. Ein kleiner Knabe spielte das Violoncello mit einem Selbstbewußtsein, wie man es sonst nur bei alten Meistern zu finden gewohnt ist; ein Anderer spielte die Geige etc. Wie mir berichtet wurde, waren diese Zigeunermusikanten Mitglieder der Siede'schen Hauskapelle. Eben hatten sie einen Walzer zu Ende gespielt, da wandten wir uns — ich und mein Freund — wieder zum Gehen, um auch Anderen, die dieses romantisch veranlagte Zeit zu besuchen wollten, Platz zu machen. lang auf. Wir kamen zunächst an die Schillingsbrücke, die wir über den Damm hinauf zur Schillingsbrücke und dem Einheitszuge von 50 W. nach allen Ecken Adressen beschrifteten. Nach der Post lag ein „photographischer Ateller“, in welchem unser hübsches gegeben wurde, dann folgte das Roulette und endlich eine Wude mit dem verlockenden Aussehen eines „Eintritt frei!“ Wie man später erzählte, war das eine Falle für diejenigen, die niemals alle werden. Denn wer drinnen war, mußte bezahlen, um — „freien“ Austritt zu erhalten. Wir gingen nicht hinein, weniger weil wir den Warden merkten, als weil wir dem Prinzipal hulbigten, was wir heute genehen, auch zu bezahlen. Und so sind wir einem „Reinfall“ entgangen. Wir

wandern jetzt nach der Wiese hinter dem Garten. Von Weitem schon hören wir Gesang. Näher gekommen hören wir auch den Klang einer Zither daswischen. Wir treten ein. Eine „berühmte Sänger- und Zitherpieler-Gesellschaft“ — so heißt es auf dem Programm — singt und spielt in dieser Wude unermüdet Tiroler Lieder. Eben wurde der letzte Vers gesungen von dem Liede „Im Zillerthal“ und da damit zugleich der zweite Theil des Programms erledigt war, strebten wir wieder dem Ausgang zu. Die Tiroler scheinen übrigens sehr guten Zuspruch gefunden zu haben, denn sie haben nicht weniger als 300 Mk. eingenommen. Die Verkaufsbücher können wir schnell übergeben, sie boten nach jeder Richtung hin genügend. Bemerkenswerth ist noch das sogenannte Kaiser-Theater, das zugleich auch den Schlußpunkt unserer Wanderung bildet. Für zehn Pfennig wurde darinnen die wunderbare Schauermär in fünf Akten „Casimir oder Jaromir der berühmte Häuberhauptmann“ gespielt, zum Vergnügen der gesammten Schuljugend. Wie oft das alte Lied wiederholt worden ist, mag daraus hervorgehen, daß auch hier nahezu 100 Mk. eingenommen worden sind. Jedenfalls ist das Fest durchaus gelungen; die Gäste haben sich vorzüglich amüsit und der Vaterländische Frauenverein hat eine recht hübsche Einnahme erzielt — etwa 3500—4000 Mk. — und das ist gewiß auch den Theilhabern für ihre Mühe der erwünschte Lohn.

[Der Lehrerverein.] vertreten durch sechs Herren, unternahm am Sonnabend einen Spaziergang nach dem Geizhals und hielt Abends in Englisch Brunnen, wozu noch einige Mitglieder trotz des Regenwetters gekommen waren, eine Sitzung ab. Gegenstand der kurzen Verhandlung war die Petition angelehnt betreffend eine Gehaltsaufbesserung, welche letztere einem perpetuum mobile gleich, laut Kundgabe der zuständigen hohen und höchsten Behörden sich in beständiger „Schwebel“ befindet.

[Studienreise.] Unter Führung von Hofrath Ritter von Hauffe, Professor an der technischen Hochschule in Wien, treffen am Mittwoch, 9. d. Mts., 11 Herren, Professoren österreichischer Oberrealschulen hier ein. Dieselben unternahmen im Auftrage des österreichischen Unterrichtsministeriums eine Studienreise nach Norddeutschland und besichtigen in unserer Provinz die Schichtschaffen Etablissements in Ebing und Danzig, sowie die Schiffsanläge am Oberländischen Canal. Hierauf begeben sich die Herren über Stettin und Kiel an den Nordsee-Canal, nach Hamburg und Bremen.

[Die Handels- und Gewerbeschule für Mädchen] eröffnet ihren 20. Jahrestag am Donnerstag den 12. Oktober d. J. Nachmittags 5 Uhr. Anmeldungen für diesen Kursus werden jeden Dienstag von 11—12 Uhr Mittags durch Herrn Prediger Harder, Junferstraße 11, entgegengenommen.

[Der Athletenclub] feiert nächsten Sonntag ein Sommerfest in Schillingbrücke. Zum Schluß wird ein Ringkampf zwischen dem stärksten Danziger Kretzin und einem hiesigen Vereinsmitglied stattfinden.

[Eine schöne „Erfindung“.] Unter dieser Spitzmarke schreibt das „V. T.“: Aus unzerem Leserkreise geht uns folgende Mitteilung zu: Ein Jeder kennt wohl die Wetterbildchen, welche durch Wechsel des Farbentons das bevorstehende Wetter anzeigen. Einem Fabrikanten von Regenschirmstoffen ist es endlich nach vieler Mühe gelungen, die Regenstärke zu messen durch Zufügung einer chemischen Zugbedienz der Art zu färben, daß der Regenschirm Regenwetter sich staubfarben färbt. Einem Jeden wird es sofort einleuchten, daß durch diese Erfindung ein enormer Vortheil erzielt wird. Der Regenschirm zeigt nunmehr einem Jeden selbst an, wann er zu Hause zu lassen und wann er mitzunehmen ist, was namentlich bei diesen Hundstagen nicht hoch genug zu schätzen ist. Leber den Namen des Erfinders schweigt der Herr Einsender sich leider aus, so daß sich uns die Vermuthung aufdrängt, daß er — in der Hitze der Hundstage — diese sensationelle „Erfindung“ selbst gemacht hat. Im Uebrigen ist die Idee so verdammmt geübert, daß es nicht ausgeschlossen erscheint, daß ein findiger Kopf sie aufgreift und sie „nacherfindend“ in die Praxis überträgt.

[Schnornsteinbrand.] Am Sonnabend Abend nach 8 Uhr gerieth in dem Grundstücke Fischerstraße Nr. 21 infolge mangelhafter Reinigung der Ruß in einem Schnornstein in Brand. Die Feuerwehr war schleunigst zur Stelle und traf die nöthigen Vorsichtsmaßregeln.

[Diebstahl.] Gestern ist einem Wadenden in dem Badehause eine Uhr fortgenommen, welche er dem Wadenehner in Verwahrung gegeben hatte.

[Polizeibericht.] Heute Vormittag wurde der auf dem Meiß. Wühlandem wohnhafte Arbeiter Carl S., welcher seit einiger Zeit mit seiner 18jährigen Stieftochter einen sträflichen Umgang unterhielt, verhaftet. Der Mensch war so gewissenlos, seiner Stieftochter obenin noch das erparierte Geld zu stehlen. — Ferner wurde gestern Abend ein angetrunkenen Mensch zum Zweck der Ausnützung festgenommen, der hüllos an der Bürgerressource lag und sich nicht erheben konnte.

Vermischtes.

*** Die bei dem Kieler Schießungslud** an Bord des Panzerkorps „Bader“ Verwundeten erzielen nach einer berichtigten Meldung der „Kieler Zeitung“ die Zahl 19, von denen 16 ins Lazareth gebracht sind, während die übrigen 3, leichter verletzt, an Bord geblieben sind. Durch das Unglück sind die Bedienungsmannschaften der beiden auf Backbordseite des Kasemattthurmes befindlichen Geschütze 4 und 6 betroffen: und zwar ist die Mannschaft des Geschützes 4 bis auf einen einzigen Matrosen, der gestern zufällig krank im Lazareth lag, todt oder verwundet. Zur Zeit der Katastrophe befand sich Lieutenant Delsner auf der Kasemattwand und wurde von dort über Bord geschleudert, während sich hinter dem Geschütz ein Matrose befand, der durch den Verschuß total zerrissen wurde. Unterleutnant Zemlich stand hinter der Schutzwand, welche eingedrückt wurde, in Folge dessen auch dieser Offizier dem traurigen Schicksal verfiel. Das Unglück ist, wie sich aus der Lage der Wadende ergibt, so, während des Ladens passirt, so daß es nicht unwahrscheinlich ist, daß Restbestände früherer Schüsse die Entzündung der siebzehn Kilogramm Pulver enthaltenden Kartusche herbeigeführt haben. Die Beseitigung der noch im Lauf befindlichen Langgranate bedarf der größten Vorsicht, da beim Abschrauben des Zünders ein Krepiren des Geschosses leicht herbeigeführt werden kann. Wie die „Kieler Ztg.“ hört, ist dieshalb nach Krupp in Essen telegraphirt worden. Die Gefahr, daß sich das Unglück bei der im Kasemattthurm herrschenden Verwirrung noch verschlimmern könnte, war deshalb so groß, weil man

besürchten konnte, daß die noch in demselben vorhandenen Kartuschen durch die auf dem Velbe der Verunglückten brennenden Kleidungsstücke entzündet werden und ebenfalls explodiren könnten. Prinz Heinrich, der, wie bereits gemeldet, den Schießübungen als Gast von der Kommandobrücke zu zugeben hatte und einer der ersten am Rettungswerke war, ergriff einen der schnell herbeigekommenen Wasserschläuche und hielt auf die gefährlichen Kartuschen. Der Anblick in der Batterie war, wie Augenzeugen berichten, ein entsetzlicher und spottet aller Beschreibung. Wie entsetzlich die Verwundungen theilweise gewesen, geht daraus hervor, daß man einen einzelnen Mann unten im Maschinenraum fand. Zwei Matrosen hingen verflümmelt am Thurm, die Gliedmaßen eines anderen waren so zerlegt, daß man sie zusammenflicken mußte. Dem Maaten hingegen, welcher unmittelbar hinter einem zerrissenen Matrosen gestanden, war nur der Bart etwas verbrannt. Für das Auffinden der Leiche des Lieutenant zur See Delsner ist eine Belohnung von 500 Mk. ausgesetzt. Fischer mit großen Grundregeln sind nach der Unglücksstelle abgegangen. Wie die „Weser-Ztg.“ meldet, sind von den bei dem Unglück auf dem Panzerkorps „Bader“ Verwundeten bereits drei gestorben. Die Schiffe im Kieler Hafen haben Halbmaszt gehißt.

*** Durch einen Selbstmordversuch** sich eines ungeliebten Bräutigams zu entledigen und dafür den Mann ihrer Wahl einzutauschen, ist dieser Tage einem jungen Mädchen in Berlin gelungen. Die einzige 20jährige Tochter eines wohlhabenden Kohlenhändlers hatte sich auf Befehl des Vaters mit einem Breslauer Kaufmann, einem nicht mehr jungen Wittwer, verlobt. Wiederholt hatte in den letzten Wochen — die Hochzeit sollte bereits im November gefeiert werden — die Braut zu Bekannten geäußert, daß, ehe sie dem ungeliebten Mann die Hand zum ewigen Bunde reichte, sie lieber sterben würde, eine Aeußerung, die sich damit erklärte, daß die junge Dame kurz vor ihrer Verlobung ein Verhältnis, das sie mit einem früheren Buchhalter ihres Vaters gehabt, hatte auflösen müssen. Trotzdem bestand zwischen den beiden Lebenden eine geheime Korrespondenz und ein an Fräulein Emma S. gerichteter Brief geriet am Mittwoch in die Hände des Kohlenhändlers, infolge dessen eine sehr heftige Auseinandersetzung zwischen Vater und Tochter stattfand. Am Donnerstag Morgen stürzte das Dienstmädchen sühelnd und händertügend in das Wohnzimmer ihrer Herrschaft mit der Meldung, daß „Fräulein“ in Krämpfen am dem Fußboden ihres Schlafzimmers liege. Die besorgten Eltern fanden ihr einziges Kind besinnungslos vor; auf dem Tische stand eine Tasse Kaffee, die halbleert war und in der, wie ein hinzugerufenen Arzt sofort erkannte, sich eine Phosphorlösung befand. Glücklicherweise waren sofort angewandte Gegenmittel von Erfolg und wenige Stunden darauf befand sich die hübsche Lebensmüde außer jeder Gefahr. In der Herzangst hatte der Kohlenhändler sofort dem künftigen Schwiegerohn telegraphisch Mitteilung von der schweren Erkrankung seiner Braut gemacht und die Bitte daran geknüpft, doch sofort hierher zu kommen. Am gestrigen Morgen traf jedoch ein Brief des Bräutigams ein, in welchem derselbe in dürren Worten die Verlobung als aufgehoben erklärte und als Grund dafür einen Brief seiner ehemaligen Braut einschickte, den diese am Mittwoch Abend geschrieben und in welchem ihm das Mädchen offen und ehrlich „vor ihrem Tode“ — ihre früheren Beziehungen mitgeteilt hatte. — Nach diesem Vorfalle wird, wie sich die Intimen des S.'schen Hauses erzählen, Fräulein Emma ihren Willen durchsetzen und den Auserkorenen ihres Herzens betrachten dürfen.

*** Bedeutende Unterschlagungen** hat ein Beamter des Wiener Hilfs- und Sparvereines, Benedikt Mayer verübt, der sich dem Landesgericht mit der Selbstanzage stellte, daß er 60,000 G. unterschlagen habe. Der Verein zählt 30,000 Mitglieder, die den ärmsten Kreisen der Bevölkerung angehören und von 10 Kreuzern aufwärts Spareinlagen leisten.

*** Ueber hypnotische Experimente** hat abermals ein Wiener Forscher, Professor Dr. Heinrich Obersteiner, der Leiter der Döblinger Anstalt, ein interessantes Werk veröffentlicht. Der Gelehrte war im Interesse der Wissenschaft zugleich Experimentator und Versuchsojekt, um kraft der — an sich gesammelten Erfahrungen eine tiefere und klarere Einsicht in die psychischen Vorgänge während der Hypnose zu gewinnen. Von ganz besonderem physiologischen Interesse ist nach Professor Obersteiner das Vorstadium des hypnotischen Schlafes, wo die Versuchsperson noch im Stande ist, sich selber hinsetzen genau zu beobachten und zu kontrolliren. Bereits in diesem Vorstadium habe Professor Obersteiner an sich die Abschwächung des Willens sehr bemerkt, alle Bewegungen, auch das Sprechen, erfolgen sehr langsam, mühevoll. „Als ich“, sagte Professor Obersteiner wirklich, „während ich schwach hypnotisirt war, in Folge einer geringfügigen Bemerkung, die an sich wenig komisch war, zu lachen anfing, war ich nicht im Stande, vor Ablauf mehrerer Minuten dieses sinnlose Lachen zu unterdrücken.“ Bei nicht zu diesem Schlafe lasse sich häufig eine auffällige Verfeinerung auf allen Sinnesgebieten nachweisen. Worte und ganze Zeilen konnten bei einer schwachen Beleuchtung noch deutlich gelesen werden, wobei weder dieselbe Person in wachem Zustande, noch die anderen Anwesenden nur einen Buchstaben zu entziffern vermochten. Im Hinblick auf die psychischen Erscheinungen sagt Professor Obersteiner: In erster Linie muß hier auf die hochgradige Willensschwäche aufmerksam gemacht werden; daß der Hypnotisirte seinen eigenen Willen gänzlich ausbleibt und dafür den des Operateurs annimmt. Besonders Interesse verdiente das Verhalten des Gedächtnisses während des hypnotischen Schlafes. Oft genüge eine Andeutung, um irgend einen vergessenen Vorgang aus der Zeit des Schlafes wieder lebhaft vor die Erinnerung zu rufen. Am ausführlichsten behandelt Professor Obersteiner die Suggestiv-Erscheinungen. Er sagt unter Anderem: Ein Glas Wasser, als Brechmittel angeboten, erzeugt Erbrechen; sagt man, das Wasser sei Schnaps, so erschmeckt die Person nach kurzer Zeit und trachtet, die Erscheinung des Sausches zu dokumentiren. Auch in ein Thier, selbst in einen leblosen Gegenstand läßt sich gelegentlich eine solche Person verwandeln; sie springt als Biege auf den Möbeln herum, als Hase fürchtet sie den Hund, als Papagei fragt sie, ob sie ganzen Hauf verlassen darf. Professor Obersteiner ist überzeugt, daß die hypnotisirte Person nicht wirklich meint, verwandelt zu sein; was aber bei ihr alles beherrscht, sei das Bestreben, den Willen des Hypnotiseurs blindlings zur Ausführung zu bringen. Viele wiederholte hypnotisirte Personen seien auch in wachem Zustande für Suggestionen empfänglich. Professor Obersteiner erörtert auch die mentale Suggestion, worunter man die Beeinflussung der Gedanken eines

Nachgehenden lediglich durch die Gedanken eines Anderen ohne jedes Hilfsmittel verstehe. Die Mehrzahl der Naturforscher verhalte sich der mentalen Suggestion gegenüber vollständig ablehnend. Diefen schließt sich auch Professor Obersteiner an, nach welchem ein wissenschaftlicher Rapport nicht anzunehmen sei. Ebenso unethisch ist die angebliche Fernwirkung medikamentöser Substanzen. Professor Obersteiner konstatirt ferner, daß der therapeutische Werth der Hypnose zwar vorzüglich, aber gewiß nicht ausschließlich in den Suggestionen zu suchen sei.

*** Ein furchtbares Verbrechen** ist soeben in Moskau entdeckt worden. Die Wittwe Wentawiew, eine sehr reiche Krämerin, wollte sich von ihrer achtzehnjährigen epileptischen Stieftochter bereiten, die sie tödtlich haßte, weil das Mädchen, wenn es sich verheirathete, Rechte auf eine große Erbschaft gehabt und der Stiefmutter den größten Theil ihres Vermögens entzogen hätte. Die Wentawiew handelte in Uebereinstimmung mit ihrem Hausfreunde, dem Dr. Pawlowsky, der seit einiger Zeit das epileptische Mädchen behandelte, indem er es hypnotisirte, um das unglückliche Geschöpf auf diese Weise bei Seite zu schaffen. Der Arzt verletzte das Mädchen mittels seiner hypnotischen Kraft in einen todähnlichen Zustand und erklärte dann, daß die Kranke gestorben sei. Die Unglückliche wurde lebendig begraben. Verzeihn Tage später erhielt die Polizei ein anonymes Schreiben, in welchem die Wittve Wentawiew und der Arzt Pawlowsky als Mörder des armen Mädchens bezeichnet wurden. Die Polizei ließ den Leichnam ausgraben. Die Leiche wurde in einer solchen Lage gefunden, daß, wie der S.-Z. geschrieben wird, kein Zweifel mehr darüber herrscht, daß die Unglückliche lebendig begraben worden war. Man fand auch Spuren, die darauf hindeuten, daß die lebendig Begrabene mit der letzten ihr zu Gebote stehenden Kraft versucht haben mußte, den Sargdeckel zu sprengen. Die Mörder sind verhaftet worden.

*** Beim Kentern eines Bootes** sind auf der Wolga bei Samora 18 Personen ertrunken. *** Auf der Dampfstraßenbahn**, welche den Verkehr mit Vercheskagaden via Drachenloch vermittelt, explodirte am Freitag Abend nächst Follbrunn der Lokomotiventkessel, wodurch der Heizer getödtet und mehrere Passagiere mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Der Maschinist rettete sich durch Abpringen.

*** Baunruhlid.** Beim Neubau einer Fabrik zu Neurode fiel während des Heraufschaffens eines Eisengerüsts ein ca. 20 Centner schwerer, eiserner Träger aus der Höhe des ersten Stockwerks herunter, durchschlag das Baugerüst und verwundete 5 Arbeiter, von denen 2 schwerverletzt in das nahe Knappschafslazareth getragen wurden; die Verwundungen der übrigen 3 Arbeiter sind weniger erheblich. *** In die Luft geflogen** ist am Freitag die staatliche Pulverfabrik in Vont de bruis bei Paris, wo 150 Kilogramm Pulver aufgegespachtet lagen. Drei Arbeiter wurden getödtet, viele gefährlich verletzt.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.
Berlin, 7. August, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Börse: Schwach.	Cours vom	5 1/8	7 1/8
3 1/2 pEt. Preussische Pfandbriefe	97,25	97,20	
3 1/4 pEt. Preussische Pfandbriefe	97,40	97,41	
Oesterreichische Goldrente	96,70	96,61	
4 pEt. Ungarische Goldrente	94,60	94,60	
Russische Renten	210,25	211,00	
Oesterreichische Renten	163,65	163,45	
Deutsche Reichsanleihe	107,70	107,75	
4 pEt. preussische Conjols	107,50	107,50	
4 pEt. Rumänier	82,50	82,20	
Marienb.-Markt. Stamm-Prioritäten	107,90	107,30	

Produkten-Wdrte.

Cours vom	5 1/8	7 1/8
Weizen Sept.-Okt.	160,70	160,00
Nov.-Dez.	162,00	161,20
Roggen: Markt.		
August.	145,50	144,70
Sept.-Okt.	146,70	145,70
Petroleum loco	19,20	19,20
Rüßöl August	47,10	47,30
Sept.-Okt.	47,10	47,30
Spiritus Aug.-Sept.	33,81	33,60

Königsberg, 7. August, — Uhr — Min. Witttag.
(Von Borussia und Grotzke, Getreide, Woll-, Wehl- u. Spirituscontingentsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Frsk.
Loco contingentirt 57,00 „ Brief.
Loco nicht contingentirt 35,00 „ Gelb

Butter-Bericht.

(Von Gustav Schulze u. Sohn, Berlin C., Gertrauden-Str. 22.)
Berlin, 5. August 1893.
Der Conjum ist schwach, die nicht umfangreichen Eingänge in Hofbutir begeben zu den bisherigen Preisen guter Nachfrage. Copenhagen meldet einen Preisrückgang für die 1. und 2. Klasse von je 4 Kronen, Hamburg von 3 Mark, wogegen unjer Markt in fester Stimmung zu unveränderten, voll behaupteten Preisen schließt.
Landbutter in frischer Waare war recht begehrt und konnte im Preise ca. 3 A pro Centner profitiren. Der um 5 A pro 50 Kilo erhöhte Zoll für russische Butter konnte nicht voll eingeholt werden.
Ämtliche Notierungen
der von der ständigen Deputation gewählten Notirungskommission. Im Großhandel franco Berlin an Probucent bezahlte Abrechnungspreise.
Hof- und Genossenschafts-Butter la p. 50 Kilo. A 103—105
Ila " " " 100—102
IIla " " " " 95—98
Lanbutter: Preussische " " " 87—90
" Regbrücker " " " 87—90
" Bommerische " " " 87—90
" Polnische " " " 87—90
" Bayerische Senn- " " " " " "
" Bayerische Land- " " " " " "
" Schlesische " " " " " "
" Galizische " " " " " "
" Margarine " " " " " " 40—70
Tendenz, Butter: Unverändert.

Berliner Börsenwochenbericht.

Das Geschäft war in letzter Woche ungemessen still, nur Kohlen-Altien wurden infolge des englischen Kohlenpreises lebhafter gehandelt. Die preussischen Bahnen erholten sich etwas, im Uebrigen erlitten fast alle Werthe Einbußen.

Schutzmittel.

Special-Preisliste verwendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 20 A in Marken
W. H. Mielek, Frankfurt a. M.

Elbinger Standesamt.
Vom 5. August 1893.

Geburten: Former August Paerschke 1 T. — Arbeiter Ferdinand Treu 1 T. — Schlosser Wilhelm Lent 1 T. — Eisendreher Arthur Pottien 1 T. — Schuhmacher Hermann Hennig 1 S. — Klempner Oskar Marquardt 1 S.
Sterbefälle: Fabrikarbeiter Aug. Schulz 2 M. — Rentier Jacob August Kirsten 80 J. — Färbereibesitzer Carl Ferdinand Fischer 68 J. — Arbeiter Michael Ostrowski 5 W. — Arbeiter Carl Reinhold 2 J. — Fabrikarbeiter Friedrich Schröder 2. 6 Jahre.

Statt jeder besonderen Anzeige.
Rutha Jacoby,
Adolf Alexander,
Verlobte.
Elbing. Wittweida i. S.

Heute früh 5 Uhr verschied sanft nach kurzem Leiden mein innigst geliebter Mann, unser guter Vater, Großvater, Bruder, Onkel und Schwager, der Färbereibesitzer
Ferdinand Fischer
im 69. Lebensjahre.
Im Namen der Hinterbliebenen
Emilie Fischer,
geb. Evers.
Elbing, den 7. August 1893.
Die Beerdigung findet Donnerstag, den 10. August, früh 9 Uhr vom Trauerhause aus auf dem St. Marienkirchhofe statt.

Todes-Anzeige.
(Statt jeder besonderen Meldung.)
Heute Morgen verschied nach schwerem Leiden mein geliebter Gatte, unser theurer Vater und Großvater, der Rentier
Jacob August Kirsten
im 81. Lebensjahre, was tiefbetrübt anzeigen
Elbing, den 6. August 1893
Dorothea Kirsten,
Wilhelm Kirsten,
August Kirsten,
Louise Kirsten,
Haus Kirsten.
Die Beerdigung findet Mittwoch, den 9. cr., Vorm. 10 Uhr, auf dem St. Annenkirchhofe statt.

Gewerbehaus-Garten
(bei Regenwetter im Saale).
Dienstag, den 8. August:
Lehrer
humoristischer Abend
der
Leipziger Sänger
(Altrenommierte Firma):
Herrn Neumann, Wilh. Wolff,
Horváth, Gipner, Röhl,
Grosch und Ledermann.
Auf 8 Uhr. Eintritt 60 Pf.
Karten vorher à 50 Pf.
sind bei Herrn Conditor R. Selekmann zu haben.
Vollständig neuer Spielplan.

Bekanntmachung.
Der landw. Verein Elbing C feiert die Errichtung des aus seiner Mitte hervorgegangenen und in Betrieb genommenen Molkerei-Etablissements Feiern durch ein
Sommerfest
mit nachfolgendem Tanz am
Sonntag, den 13. August cr.,
im Gasthause des Herrn Kuhn in Feiern.
Beginn der Festlichkeit Nachmittags 5 Uhr.
Die sämtlichen geehrten Mitglieder des Vereins resp. der Genossenschaft werden zur Teilnahme ergebenst eingeladen. Bekannte können durch die Mitglieder eingeführt werden.
Ein Eintrittsgeld wird nicht erhoben.
Der Vorstand.
Schwaan-Wittenfelde.
Westpr. Provinzial-Fechtverein
Dienstag, den 8. d. M., Abds. 8 1/2 Uhr:
Sitzung.
Wichtige Besprechungen.

Dienstag: Liedertafel.
Letzte Probe zum Concert.
Die Handels- u. Gewerbeschule für Mädchen
beginnt ihren
zwanzigsten Jahreskursus
am **Donnerstag, d. 12. Oktober cr.,**
Nachmittags fünf Uhr. Zur Aufnahme neuer Schülerinnen bin ich jeden **Dienstag Vormittags von 11 bis 12 Uhr** in meiner Wohnung Junterstraße 11 bereit.
Harder.

Atelier für künstl. Zähne
Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
Jum. Mühlendamms 20/21.

Zurückgekehrt!
Dr. Russak.

Mannesschwäche
heilt gründlich und andauernd
Prof. Med. Dr. Bisenz
Wien IX.,
Porzellangasse 31a.
Auch brieflich.
Daselbst ist zu haben das Werk:
„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Einladung zum Abonnement
auf die
Großfolio-Ausgabe
von
„Leber Land und Meer“
ein Familien-Journal
in des Wortes schönster Bedeutung.
Preis vierteljährlich (13 Nummern) 3 Mark.
Preis für die alljährlich jehtätig erschein. Hefte 50 Pfennig.
Probe-Heft zur Ansicht frei ins Haus von jeder Buchhandlung.
Abonnements in allen Buchhandlungen und Postanstalten.



Simbeerfaft,
täglich frisch gepreßt,
empfiehlt
R. Kowalewski,
im Lachs.

Pianoforte
-Fabrik **L. Herrmann & Co.,**
Berlin, Neue Promenade 5,
empfiehlt ihre Pianinos in neukreuzsait. Eisenconstruct., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe, gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichniss franco.
Prachtvolle
Stoffe in gezwirnten Buchstin u. Cheviot, schon v. 1,50 Mk. pro Meter doppelbreit, **ganzer Anzug 4,50 Mark** bis zu den hochfeinsten Sachen. Kester pro Pfund 1,50 Mk. bis 6 Mk. Muster franco. Kester bemusterte nicht, mache Auswahlsendung.
Julius Körner, Tuchverfasser, Regau i. S. gegr. 1846.

Die zur **Paul Krüger'schen Konkursmasse** gehörenden Bestände von:
Möbeln, Polsterwaaren und Tapeten etc.
werden werthtäglich von 8—1 und 3—7 Uhr im Geschäftslocale Spieringstraße Nr. 20 ausverkauft.
Elbing, den 7. August 1893.
Der Konkurs-Verwalter.
L. Wiedwald.

Erzgebirgische Berg-Drillmaschine.
Patent Naumann. Gleichmäßigste Aussaat auf bergigem, wie ebenem Lande **sämmtlicher Sämereien, ohne Bergsteller, fester Saatkasten.** Einfachste, deshalb billigste, leichtgängigste Maschine in Breiten von 1 1/2 bis 4 Metern, allen Anforderungen entsprechend. Zeugnisse aus der Praxis zu Diensten. Aufträge erbitte schleunigst, damit Lieferung rechtzeitig. Cataloge und Preislisten, sowie jede Auskunft durch den Hauptvertreter
Roman Bartsch in Wespelin Westpr.,
Commissions-Geschäft landw. Maschinen u. Ackergeräthe etc.

Nur Vortheile
erwachsen denjenigen Inserenten, welche ihre Insertions-Aufträge durch die erste und älteste Annoncen-Expedition
Haasenstein & Vogler
Actiengesellschaft,
Kneiphöf'sche Langgasse 26, I, Königsberg i. Pr., Kneiphöf'sche Langgasse 26, I,
ausführen lassen, denn:
1. erhalten sie nur die Original-Zeilenpreise der Zeitungen berechnet, auf welche je nach Umfang der Aufträge der höchste Rabatt gewährt wird,
2. es genügt — auch für die grösste Anzahl von Zeitungen — stets nur eine Abschrift der Anzeige,
3. ersparen sie ausser Zeit und Mühe für Korrespondenzen, das Porto für die Briefe und Geldsendungen an die verschiedenen Zeitungen und
4. sind sie gewissenhafter, rascher Erledigung, vortheilhaften Satzes, sowie im Bedarfsfalle des objectivsten, fachkundigsten Rathes sicher.
Zeitungs-Verzeichnisse und Kosten-Vorausberechnungen auf Wunsch gratis und franco.

Soeben beginnt der **VI. Jahrgang** der
WIENER MODE
Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über 2800 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen, 12 Schnittmusterbogen nebst einer Anzahl farbiger Modebeilagen.
Mk. 2,50 für 6 Hefte. Mk. 2,50.
Die „Wiener Mode“ hat seit ihrem Erscheinen eine Weltverbreitung gefunden, wie kaum je ein Blatt zuvor. Außer der Originalausgabe erscheinen bereits Uebersetzungen derselben in **Paris, London, Warschau, Amsterdam, Budapest, Prag** etc.
Abonnentinnen genießen das Recht,
Schnitte nach Maasß gratis zu verlangen. Diese Begünstigung bietet kein anderes Modenblatt.
Abonnements bei allen Buchhandlungen u. Postanstalten.
Probehefte sendet auf Wunsch gratis und franco die Administration in **Wien IX./1.**

Familien-Versorgung.
Alle deutschen Reichs-, Staats- und Communal- etc. Beamten, Geistlichen, Lehrer, Rechtsanwälte und Aerzte, sowie auch die bei Gesellschaften und Instituten dauernd thätigen Privat-Beamten, welche für ihre Hinterbliebenen sorgen wollen, werden auf den
Preussischen Beamten-Verein,
Protector: **Se. Majestät der Kaiser,**
Lebens-, Kapital-, Leibrenten- und Begräbnisgeld-Versicherungs-Anstalt,
aufmerksam gemacht.
Versicherungsbestand 98,695,960 M. Vermögensbestand 22,938,000 M.
Die **Kapital-Versicherung** des Preussischen Beamten-Vereins ist vortheilhafter, als die s. g. **Militärdienst-Versicherung.**
In Folge der eigenartigen Organisation (keine bezahlten Agenten) sind die Prämien beim Verein billiger, als bei allen anderen Anstalten. Die Druck-sachen desselben geben jede nähere Auskunft und werden auf Anfordern kostenfrei zugelandt von der
Direction des Preussischen Beamten-Vereins in Hannover.

Garantirt Eingeschossene
Reelle Bedienung. — Feste Preise.
Georg Knaak,
Revolver Caliber 7 mm 5 Mk., Caliber 9 mm 9 Mk. —
Teschin-Gewehre ohne lauten Knall Cal. 8 mm 5 Mk.,
Cal. 9 mm 15 Mk. — **Doppeljagdkarabiner** 30 Mk., einluf.
Jagdkarabiner 20 Mk. — **Westentaschenschussw. 4 Mk.**
Färsch- u. Scheidenbüchsen von 30 Mk. an. — **Central-**
feuer-Druckluftgewehr prima Qual. von 35 Mk. an. — **Central-**
Luftgewehr ohne Geräusch 25 Mk. — **Jagdtaschen** prima
Leder 6 Mk. — **100 Central-Hülzen** 1,70 Mk.
Zu jed. Waffe 25 Patronen gratis. — **Packung** umsonst.
Preislisten gratis u. franco. — **Umtausch** kostenlos.
Catalog 64 Seiten stark gegen 50 Pf. Marken.
Für jede Waffe übernehme ich volle 10 Jahre Garantie.
Deutsche Waffenfabrik.
Lieferant aller Jagd- u. Schützenvereine.
Berlin S. W. 12, Friedlichstrasse 212.



Reinecke's Fahnenfabrik | **Ein großes, gut möbl. Zimmer**
Hannover. | sofort zu vermieten
Lange Hinterstraße 2, II, rechts.

Suchet
so werdet Ihr finden, daß
das Möbel-Geschäft
38 Lange Hinterstraße 38
die seltene Gelegenheit bietet,
gebrauchte u. neue Möbel, Betten
etc. in großer Auswahl u. staunend
billigen Preisen zu kaufen.

Pat.-H-Stollen
Stets scharf!
Kronentritt unmöglich.
Das einzig Praktische für
glatte Fahrbahnen.
Profilisten und Zeugnisse
gratis u. franco.
Leonhardt & Co.
Berlin, Schiffbauerdamm 3.



Facturen,
Rechnungen,
Memoranden,
Wiskarten,
Briefköpfe etc. etc.
werden auf speziellen Wunsch der Herren
Auftraggeber in **copirfähigem Druck**
hergestellt.
H. Gaartz'
Elbing. **Buch- und Kunstdruckerei.**
Stereotypie.

Direct aus erster Hand
verfende jedes Maß
Herrenanzug- u.
Paletotstoffe
in Buchstin, Cheviot, Kammgarn etc.
Niemand veräume, der Bedarf
dar. hat, m. Musterkollekt. zu ver-
langen, welche franco übersende, um
sich von der Billigkeit des Fabri-
kats zu überzeugen.
Paul Emmerich, Tuchfabrik,
Spremberg, L.

Ein fem. gebildeter, evangelischer
Hauslehrer
wird für 4 Knaben von 7—12 Jahren
zum 1. September cr. unter bescheidenen
Ansprüchen gesucht.
Zeugnisse und Gehaltsansprüche ein-
zusenden. **Forsthaus Schwauan**
per Mirchau.

Einem deutschen
Bureau-Vorsteher
welcher auch der polnischen Sprache
mächtig ist, sucht zum 1. September cr.
Thiel, Rechtsanwalt u. Notar,
Crone a. Br.

Hofverwalterstelle
wird zum 1. September vacant. Ge-
eignete, solide, nüchterne Bewerber mit
einer Kaution, etwas polnisch sprechend
und nur gut empfohlen, wollen sich zu-
nächst schriftlich unter Einbindung der
Zeugnisse, Angabe der Vergangenheit,
Personalien und Gehaltsansprüchen so-
fort melden in **Rutkowitz** per Roschlaw
Distr. bei **A. Donath,** Ritterguts-
besitzer.

Ein verh. Zieglermeister
29 Jahre alt, der gute Zeugnisse auf-
weisen kann, sucht von sofort od. später
Stellung. Offerten zu richten an
M. Dylewicz, Biczuo
per Raymowo.

Einem Deputatschmied und
einen Schäfer
sucht von Martini cr.
Raitzig, Wiersbau b. Narzym.
1 Stube zu vermieten
Mühlenstraße Nr. 3.
(In den Uhrdeckel zu legen.)

Witbr. Zeitung.
Sommer-
Fahrplan 1893.
Abgang von Elbing nach Richtung
Dirschau:
3,54 Um., 7,25 Um., 10,26 Um., 10,58 Um.
3,18 Um., 6,45 Um., 9,50 Um., 10,14 Um.
Königsberg:
6,32 Um., 7,06 Um., 10,06 Um., 1,16 Um.,
5,28 Um., 6,19 Um., 12,16 Nachts.
Rohrungen:
7,06 Um., 10,06 Um., 1,16 Um.,
6,19 Um., 9,21 Um.,
seit gedruckte Züge sind
Schwellzüge.



Nach Stettin
direkt expedire **D. „Ceres“** Mitt-
woch, den 9. d. Mts., früh.
Elbinger Dampfschiffs-Rhederei
F. Schichau.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 184.

Elbing, den 8. August.

1893.

Sturm und Frieden.

Original-Roman von Max Ring.
40)

Nachdruck verboten.

Für die drei erwähnten Männer thaten sich die Worten auf; der bekannte Deputirte gehörte selbst dem Ausschuss an. Beim Eintritt strömte ihnen ein dicker Cigarrenqualm entgegen, der die ganze Gesellschaft zu verhüllen schien.

Allmählich erst wurden die einzelnen Personen, welche hier versammelt waren, sichtbar, so daß sie zu erkennen waren. An dem oberen Ende der langen Tafel saß der Präsident, zugleich der zeitliche Bürgerwehroberst, ausgezeichnet durch eine stattliche Figur, ein scharf markirtes Gesicht, das ein halbblonder, langer Bart umzog. In seiner Haltung lag ein hoher Grad von Selbstschätzung, die sich auch in seiner Rede verrieth, deren Pathos durch andauernde Heiserkeit viel verlor. Er trug eine schwarze Biletsche, unter der die rothe Weste hervorlachte. Eine Schärpe, roth und weiß, an welcher der Säbel in messingener Scheide hing, war die einzige Auszeichnung seines kriegerischen Ranges in der friedlichen Bürgerwehr. Anfangs Führer des Freikorps, hatte er nach Abdankung seines Vorgängers das Ziel seines Ehrgeizes erlangt, er wurde von den Bataillonen der Bürgerwehr zum Obersten gewählt und als solcher vom Magistrat auch bestätigt. Diese Stelle brachte ihn jedoch mit seiner eigenen Partei in Konflikt. Stets demokratisch gesinnt, den Bewegungen gegenüber treten, die er zwar nicht hervorgerufen, aber auch von seinem Standpunkte aus nicht mißbilligen konnte. Dieser Zwiespalt war daher unermesslich. Ueberdies traute ihm die reaktionäre Partei, wie die konstitutionelle nicht, und intriguirten heimlich und offen gegen ihn. Vollkommen ehrenwerth, sah er sich doch zu einer zweideutigen Rolle verurtheilt und stieß nach allen Seiten an. Die Radikalen bezeichneten ihn bereits als Breslauer Cavaignac.

Ihm zunächst saß ein früherer Assessor mit reden, einnehmenden Zügen, aus denen Geist und Scharfsinn blitzten; vor seiner nüchternen Logik und Schneidendem Wiß lösten sich die Schwärmerer und die inhaltsleeren Phrasen der andern in Nebel auf. Seitwärts befand sich der junge Mediziner, den wir bereits erwähnt,

ein Student, lang und hager, voll Fanatismus, ein junger Doktor der Philosophie, tüchtig als Nationalökonom, etwas eitel, aber klug und energisch. Einige Juristen und Kandidaten, ein Tabakshändler, ein Buchhändler, ein Redakteur und ein Baumeister, der die kühnsten Pläne zum Barrakadenbau stets im Vorrath mit sich in der Tasche trug, vervollständigten den Ausschuss, der in fleißiger Berathung sich befand, als die Neugekommenen hinzutraten.

„Zunächst also dürfte eine Volksversammlung nöthig sein“, beantragte der Präsident. „Wir müssen das Volk mit den Beschlüssen der Nationalversammlung bekannt machen und seine Zustimmung fordern.“

Dieser Vorschlag wurde allgemein angenommen.

„Volksversammlungen hin, Volksversammlungen her“, schrieb der eben erst angekommene Deputirte. „Wir haben genug gesprochen, jetzt ist es Zeit zum Handeln. Alle königlichen Klassen müssen mit Beschlagen belegt werden. Eine Deputation soll sich sogleich zum Oberpräsidenten begeben und von ihm eine bestimmte Entscheidung verlangen, ob er sich den Beschlüssen der Nationalversammlung fügen will. Weigert er sich, dann wird er abgesetzt und eine provisorische Regierung sogleich eingeführt.“

„Ich muß mich gegen jede derartige Maßregel erklären“, rief der Assessor mit gewohnter Ruhe und Kaltblütigkeit. „Jeder ähnliche Schritt würde eine Spaltung herbeiführen, die wir durchaus vermeiden müssen. Unsere Thätigkeit kann sich nur darauf beschränken, den Behörden einen Impuls zu verleihen, der ihnen Noth thut. Wir müssen uns vorzugsweise hüten, sie durch Gewaltthätigkeiten gegen uns aufzubringen. Nur so lange, als wir im Einbernehmen mit den Behörden stehen, sind wir stark, sobald der geringste Zwiespalt eintritt, gehen wir und mit uns die Sache der Freiheit verloren. Eine provisorische Regierung, wie sie der geehrte Redner vorschlägt, würde wie eine Eintagsfliege geboren werden, um zu sterben. Ich muß gestehen, ich selbst würde mich bestimmen, eine Rathenstelle bei diesem todgeborenen Kinde zu übernehmen.“

Die gesunde Logik trug den Sieg davon und der Antrag des Deputirten wurde abgelehnt.

„Es bleibt nichts übrig“, flüstert er seinem Genossen, dem Berliner Studenten zu, „wir handeln auf eigene Faust. Mit diesen Schwach-

köpfen ist nichts anzufangen. Nur der Terrorismus kann hier helfen."

"Die Kerls muß man hängen", lautete die leise Antwort, "sie sind alle blau, kein einziger ehrlücher Rother unter ihnen."

"Ich werde für mich putzen," sagte der Deputirte. "Unter dem Volke habe ich hier einen bedeutenden Anhang. Wenn nur einmal angefangen wird, muß sich das Uebrige schon finden."

Mit diesen Worten trennten sich die Freunde, jeder auf seine Weise bemüht, das Volk aufzureizen, die Behörden zu stürzen und die friedlich gesinnten Bürger einzuschüchtern. Die natürliche Folge dieser rothen Demokratie war die rothe Reaktion, welche in wenig Tagen in Breslau aus der Verborgenheit ungeschreit sich hervordrängte.

Die Generalin.

Wanda befand sich während dieser Ereignisse in Breslau bei ihrer Tante, der Generalin von Stuben. Ihr Onkel war ein würdiger Soldat, treu seinem König, pünktlich und streng, aber auch gerecht im Dienste, gegen seine Untergebenen leutselig, soweit es seine rauhen Kriegsmanneren gestatteten. In seinem Hause galt er so viel wie nichts. Hier übte das Kommando die gnädige Generalin, eine nicht mehr ganz junge, aber immer noch schöne und reizende Frau. Trotz des Muthes, welchen der General vielfach auf dem Schlachtfelde bewiesen, zitterte er oft in ihrer Gegenwart und scheute mehr das Blitzen ihrer funkelnden Augen, als das Feuer der Kanonen, denen er vor Leipzig ehrenvoll gegenüberstand. Verschidenheit der Jahre, der Bildung und der Neigungen hatten den Grund zu einem langjährigen Krieg gelegt, der damit endete, daß der wackere General sich geschlagen zurückziehen und seinem Feinde das Feld gänzlich überlassen mußte. Es wurde eine Art Waffenstillstand geschlossen, und die Prälimnarien festgestellt. Der General durfte nur in seiner Stube rauchen, war aber von dem Besuche des Theaters dispensirt. Als Ersatzmann hatte er dagegen einen Adjutanten oder anderweitigen Offizier zu stellen.

Der General mußte sämmtliche Schulden der Gnädigen übernehmen, welche nicht unbedeutend waren, erhielt dagegen Erlaubniß, so viel Pferde anzuschaffen, zu verhandeln und einzutauschen, als ihm nur beliebte. Die Generalin war unbehindert, Gesellschaften zu empfangen, Dinners zu geben, so oft und wann sie wollte, wogegen sie die Verpflichtung übernahm, über die bedeutenden Spielverluste des Gemahls zu schweigen, selbst jedes Bedauerns sich ein für allemal zu enthalten.

Die Ehe war soweit die glücklichste und die Generalin galt für eine treffliche ausgezeichnete Frau, welche dem Stande, dem sie angehörte, zur Ehre gereichte.

Diesem Muster weiblicher Vollkommenheit, voll Herzengüte und echt adeliger Gefinnung,

wurde Wanda anvertraut. Die Generalin war beauftragt, sowohl das Herz, als auch den Kopf der schönen Gräfin zurecht zu rücken und die Ideen zu vernichten, welche wie Unkraut über Nacht in der Seele der Komtesse empor geschossen waren; wenn Wanda überhaupt noch gehellt werden konnte, so mußte das Werk in diesem Hause und in einem solchen Zirkel geschehen. Hier verlammete sich die Crème der Breslauer Gesellschaft, bei der Generalin war der Sammelplatz der feinen aristokratischen Welt. Der schlesische Adel, die Hochtories aus der Umgegend, alle Kavallerie-Offiziere, ohne untadeliger Geburt, hatten bei der Generalin ihr Heerlager aufgeschlagen.

Wer das einförmige, langweilige und langweilige Leben in den Kreisen kennt, kann nur begreifen, welch' einen ungeheuren Eindruck die Erscheinung Wandas hervorbrachte. Ein Baron schwur, daß sie das schönste Mädchen sei, das er je gesehen; ein Graf, der Jugendliebhaber war, verglich höchst poetisch ihre Füße mit den zierlichen Läusen einer Nide; ein Kürassier-Offizier wurde schwermüthig und dichtete ein Sonnet, ein unerhörtes Faktum, so lange das Regiment bestand. Selbst die verschiedenen Gerichte, welche von den Damen geschäftig verbreitet wurden, trugen nicht wenig dazu bei, der Gräfin einen romantischen Zauber zu verleihen, dessen sie nicht bedurfte, um alle Herzen für sich zu gewinnen.

Die Generalin, obgleich noch eroberungslustig, freute sich mit einer gewissen Uneigennützigkeit über die Triumphe, welche ihre Nichte feierte, wie ein erfahrener Krieger mit Zufriedenheit auf die Thaten eines jungen Rekruten sieht.

Diese gütige Gefinnung der Tante vermochte eben so wenig, als die Huldigungen ihrer Anbeter in Wandas Herz eine Veränderung hervorzubringen, sie hatten gerade den entgegen-gesetzten Erfolg. Je länger Wanda in dem Hause der Generalin lebte, je näher sie und unbefangener das Treiben der sogenannten feinen Welt betrachtete, desto fremder fühlte sie sich in diesen Kreisen, mit welchen sie keinen gemeinschaftlichen Berührungspunkt mehr hatte, als den zufälligen der Geburt.

Die Tante galt in Breslau als der Inbegriff des besten Tons. So geschmackvoll war Niemand eingerichtet, als die Frau Generalin, ihre Toilette wurde stets als die gewählteste gelobt.

Es gab nichts, was liebenswürdiger war, als ihr Benehmen in der Gesellschaft. Sie hatte für jeden ein graziloses Lächeln, einen freundlichen Blick, ein verbindliches Wort. Sie spielte alle Spiele mit gleicher Fertigkeit und Leidenschaft. Sie sang noch immer vor-trefflich und entzückte durch ihre lebendige, geistreiche Konversation. Niemand verstand es so gut wie sie, mit vielen Worten wenig zu sagen, alles zu berühren und nichts festzuhalten. Vom Theater sprang sie in ihrer Unterhaltung auf einen Spitzenbesatz von der Politik auf die

chronique scandaleuse des Tages über. Das Höchste und Tiefste, das Bedeutende und Unbedeutende wurde von ihr in einem Athem mit derselben liebenswürdigen Nonchalance abgethan. Es gab keine elegantere Erscheinung als die Generalin, zurückgelehnt in ihrem Sessel, schwapend, lächelnd, nickend und losend. Ein kostbarer Epheuaussatz wiegte sich auf der schwarzen Vorderschürze, welche das pikante Gesicht beschatteten, ein grauer Seidenrock, bis zum Hals hinaufreichend, hob die immer noch schönen Formen und die feine Taille mehr hervor, als er sie verbarg. So saß sie da, umringt von dem Kreise ihrer Anbeter, für keinen unzugänglich, jedem verbunden, eines jener wunderbaren Wesen, welches wie die Libelle mit schillernden, farbigen Flügeln in den Sonnenstrahlen des Vergnügens tanzt und im Wirbel eines gedankenleeren Daseins lebt und stirbt.

Um diesen Mittelpunkt der Gesellschaft sammelten sich die übrigen Elemente, Frauen, welche mit der Generalin gleichen Geschmack und gleiche Leidenschaften hegten, ohne ihr den höchsten Rang darin streitig machen zu können, Männer, deren Ideenkreis durch Erziehung, Standesvorurtheile und Beschäftigung keiner Erweiterung mehr fähig war und mit ihren exklusiven Anschauungen außerhalb der Zeit und ihrer Ansprüche an die Menschheit standen! Einzelne, welche die Gegenwart und ihre Forderungen wohl begriffen und nicht gedankenlos der Zukunft entgegen taumelten, vermochten nicht, sich zu den Opfern zu entschließen, welche ihrem persönlichen Interesse von dem Gange der Ereignisse zugemutet wurden.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

Schulerinnerungen giebt Heinrich Bruglich in der „Bosfischen Zeitung“ zum Realgymnasium in Berlin, über welches Direktor Dr. August, ein wissensreicher, aber sehr zerstreuter Pädagoge gebot. Daß dieser, so erzählt Bruglich, einmal „mit dem linken Auge durch ein Prisma sehen und mit dem rechten Auge den Bleistift halten ließ, um den Beobachtungswinkel zu notiren“, war noch lange nichts Außergewöhnliches. Manch übermüthiger Schüler benutzte das volle Versehen des braven Direktors in seinen Gegenstand zu losen Streichen. Ich erinnere mich insbesondere zweier Fälle, die der ganzen Klasse das größte Gaudium bereiteten. Eines schönen Tages sollte ein bekanntes physikalisches Experiment, die Höhe eines Ortes aus der Zeit der Fallgeschwindigkeit eines Körpers zu berechnen, an einer praktischen Demonstration nachgewiesen werden. Die Primaner stiegen

bis zur Flurhöhe des vierten Stockwerkes des alten Gebäudes hinauf, der Direktor hielt in der einen Hand eine Uhr mit Sekundenzeiger, in der andern eine Bleikugel, die in einem gegebenen Augenblick losgelassen werden sollte, um in die Tiefe zwischen den Treppengeländern zu sinken und durch ihren Aufschlag auf den Boden des untersten Flures den Augenblick ihrer Ankunft und damit das Zeitmaß der vollendeten Fallgeschwindigkeit anzugeben. Drei Kugeln fielen der Reihe nach aus der Hand des Direktors, ohne einen hörbaren Aufschlag in der Tiefe zu hinterlassen. Das war durchaus erklärlich, denn der jüngere v. Prillwitz hatte sich nach dem nächstliegenden unteren Stockwerk geschlichen und in seinem Hute die fallenden Kugeln aufgefangen. Der Direktor war vom höchsten Erstaunen ergriffen, denn sein Auge hing stets an dem Sekundenzeiger, und er hat es niemals erfahren, welcher Schall bei dem jedesmal verunglückten Experimente ihm einen Streich gespielt hatte. Derselbe Primaner, der später als Offizier in das Regiment der Garde du Corps in Berlin eintrat, sollte eines schönen Tages einen mathematischen Beweis an einer Dreiecks-Figur vor dem versammelten Kriegsvolke und in der Gegenwart des Dirigenten durchführen. Er trat vor die Tafel, malte mit einem Kreidestückchen das verlangte Dreieck auf den schwarzen Grund und es entspann sich folgende Unterhaltung: Pr. „Man denke sich ein Dreieck E—M—A.“ Dr. „Wie sonderbar! Man bedient sich doch der Buchstaben A—B—C.“ Pr. „Das kann ich nicht, Herr Direktor.“ Dr. „Weshalb denn nicht?“ Pr. „Weil ich EMA zärtlich liebe!“ Wir brachen alle in ein homerisches Gelächter aus, denn man muß wissen, daß Direktor August eine anmuthige Tochter besaß, welche den Vornamen Emma trug. Derselben Pr. gelang es, eine ungeheure Heiterkeit hervorzurufen, als ein wüthiger Lehrer, der aus Sachsen gebürtig war und dem B.-Buchstaben die Aussprache des B. verlieh, einen von Pr. verfaßten deutschen Aufsatz vorlas, in dem es von B und B förmlich wimmelte und dessen Anfang ich niemals habe vergessen können. Er lautete: „Von dem Potsdamer Plage pilgert das Publikum zwischen paarweis postirten prachtvollen Pappeln mit Postpacketen bepackt nach dem Botanischen Garten.“ Man kann sich vorstellen, welches die Wirkung war, als der würdige Sachse die literarische Leistung des hoffnungsvollen Schülers mit lauter Stimme uns vorlas. „Das ist pure Poesie!“ erwiderte Pr. und ein neuer Ausbruch allgemeinsten Heiterkeit war die Folge seiner Antwort.

— **Die Heilbarkeit des Kehlkopfkrebjes.** Auf dem letzten internationalen Nerztekongreß zu London wurde besonders von den englischen Nerzten die Behauptung aufgestellt, daß der Kehlkopfkrebs unheilbar sei und daß man sich daher bei dieser Krankheit jeder eingreifenderen Operation zu enthalten habe. Die deutschen Nerzte, besonders Geheimrath v. Bergmann, traten schon damals dieser Ansicht entgegen, indem sie darauf hinwiesen, daß der Kehlkopfkrebs keine schlechtere Prognose gebe, als etwa der Brustkreb, wenn man die nöthigen Vorsichtsmaßregeln bei der Operation beobachtet. Daß die Ansicht der deutschen Chirurgen die richtige war, erhellt daraus, daß Geheimrath v. Bergmann allein in der Lage war, bis dahin acht seiner geheilten Patienten, bei denen die Diagnose auf Kehlkopfkrebs sowohl makroskopisch als auch besonders mikroskopisch mit absoluter Sicherheit gestellt werden konnte, seinen Zubörern in seiner Klinik vorzustellen. Der erste der Patienten wurde vor sieben Jahren operirt, die sechs nächstfolgenden vor sieben bis drei Jahren; bei den letzten waren freilich erst acht Monate seit der Operation vergangen. Jedoch hofft Professor v. Bergmann, daß kein Rückfall den Heilerfolg trüben wird. Der jüngst vorgestellte Patient konnte sich übrigens, ähnlich wie der von Professor Wolf im Winter vorgestellte Herr mit dem künstlichen Kehlkopf, mit einer ziemlich wohlklingenden Stimme im Auditorium verständlich machen. Die gute Rhonation verdanken die Patienten freilich zum großen Theil auch der Technik, die in der Herstellung künstlicher Kehlköpfe immer Vollkommeneres leistet. Daß die vom Krebs genesenen Patienten ärztlich bewacht werden müssen, ist klar, wenn man erwägt, daß man bei dieser Krankheit auf einen Rückfall nur zu oft gefaßt sein muß, selbst wenn der Krebs an einer weniger gefährlichen Stelle, z. B. an der Lippe, sitzt. So berichtete auch Geheimrath v. Bergmann in seinem jüngsten Vortrage, daß eine Dame aus Rußland, die er vor 6 Jahren an Kehlkopfkrebs operirt hatte, regelmäßig zweimal im Jahre in seiner Sprechstunde erscheint, um sich von ihm auf ein Rezidiv untersuchen zu lassen.

— **Eine Ueberraschung.** Der Bankbuchhalter Max N. in Berlin hat mit seiner jungen Gattin die bayerischen Alpen besucht und sich dann einige Tage in München aufgehalten. „Vergiß nicht, lieber Mann,“ flüsterte die reizende Frau ihm eines Morgens, als er das Hotel verließ, zu, „daß wir meiner Mama eine kleine Ueberraschung bereiten wollten. Du weißt doch, sie schwärmt

so sehr für hübsche Statuetten. Wenn Du vielleicht die drei Grazien . . .“ — „Schon gut, ich will sehen, was sich thun läßt,“ brumnte der Gatte, dessen Reisetasche schon bedenklich auf die Reize ging, in ärgerlicher Stimmung. Er durchwanderte die Straßen und musterte die Schaufenster der Kunsthandlungen. Endlich hatte er das Richtige gefunden, einen Apollo und eine Venus. Er trat in den Laden, um sich die Figuren zeigen zu lassen. Der Kommiss stürzte an das Schaufenster, um sie von ihrem Standpunkt herabzuholen, trat auf der Leiter fehl und warf die köstlichen Kunstwerke zu Boden; Venus löste sich in zwei Theile und Apollo folgte ihrem Beispiele nach. Der Kommiss war starr vor Entsetzen, während über das Antlitz des Bankbuchhalters ein sonniges Lächeln huschte, denn im Moment war ein Gedanke in ihm aufgeblüht, der, wie er sich sagte, unter Brüdern mindestens zehn Mark werth war. „Was verlangen Sie für diese Trümmer?“ fragte er möglichst gelassen. — „Wie, mein Herr, die wollten Sie kaufen?“ — „Allerdings, wenn Sie einen billigen Preis stellen.“ — „Aber, mein Herr, die sind ja jetzt völlig werthlos.“ — „Ich biete Ihnen zwei Mark.“ — „Nun, wenn Sie durchaus wollen . . .“ — „Bitte, verpacken Sie die Sachen postgerecht, in einer Stunde werde ich sie abholen lassen. Die Verpackungsspesen bringen Sie mit in Anrechnung.“ Bergnügt ging er von dannen und der Kommiss blickte ihm verwundert nach. Das Paket wurde an die Schwiegermama in Berlin abgesandt und Max pries in dem Begleitbrief die wunderbare Schönheit der Figuren und drückte den innigsten Wunsch aus, daß sie heil und wohlbehalten ankämen. Vor einigen Tagen ist das junge Ehepaar nach Berlin zurück gekommen und hat natürlich der Schwiegermutter seinen ersten Besuch abgestattet. „Nun, wie haben Dir meine beiden Statuetten gefallen?“ fragte er. — „O, sehr gut,“ entgegnete die Schwiegermutter mit spöttischem Lächeln, „ich war nur erstaunt, daß die Beine des Apollo mit dem Oberleib der Venus zusammengepackt waren, während den Beinen der Venus der Oberleib des Apollo beigegeben war.“ Tableau! „O, dieser Esel von einem Kommiss,“ knirschte Max zwischen den Zähnen, „daß dieser Mensch aber auch gar nicht auf meine Intentionen einzugehen mußte . . .“

Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer
in Ebing.

Druck und Verlag von H. Gaatz
in Ebing.